

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Personalaus-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 270.

Sonnabend, den 16. November 1912.

19. Jahrg.

Hierzu zwei Beilagen.

Das Orientproblem.

4. Die Türken in der Türkei.

Die christlichen Völker betrachteten sich als das fortschrittliche Element im Orient und werden auch von Europa dafür gehalten. Ich will die sachlichen und zeitlichen Grenzen, innerhalb deren das geltend gemacht werden kann, hier nicht näher untersuchen. Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, seitdem die große französische Revolution die alten Herrschaftsverhältnisse in Europa zum Teil beseitigt, zum Teil erschüttert hat, eittend die Bauern frei geworden sind, und besonders seit dem Aufblühen der Industrie zeigen sich die christlichen Völker des Orients dank ihrer näheren geistigen Beziehungen zu Europa zweifellos als das kulturell regsamere Element. Nimmt man aber das in, so muß man auch zugeben, daß die Loslösung der christlichen Völker vom osmanischen Reich zugleich eine Schwächung der fortschrittlichen Elemente des letzteren bedeuten müßte. Die Lösung des Problems lag nicht in der Flucht aus der Türkei, sondern in der Reform des Reiches.

Zugleich bedingten dieselben wirtschaftlichen Zusammenhänge der Balkanländer, die die Entwicklung Griechenlands, Serbiens und Bulgariens hemmten, mit jeder Einschränkung des Staatsgebiets der europäischen Türkei eine Schwächung ihrer Entwicklung.

Es gibt unter den Völkern des Orients Feindschaften, und es gibt unter ihnen Zusammenhänge. In dem man den trennenden Momenten folgt und politische Scheidungslinien schafft, die sich nicht einmal konsequent durchführen lassen, denn die Nationen wohnen gemischt untereinander und haben sich vielfach miteinander vermischt, verbessert man offenbar nicht die Situation, sondern man verschlimmert sie. Es handelt sich also nicht darum, nationale Staaten zu konstruieren, sondern darum, eine Staatsform zu finden, innerhalb der die einzelnen Nationen nebeneinander wohnen und sich frei entwickeln könnten.

Fakt man die Sache von diesem Gesichtspunkt auf, so kann man offenbar auch die türkische Bevölkerung nicht umgehen. Ihre Schicksale bilden einen Teil des großen Problems der Entwicklung des Orients.

Was ist nun dieses Türkentum? Die Vorstellungen der Europäer von den Türken sind bis auf den heutigen Tag entweder von pfäffischem Fanatismus getrübt, oder durch eine Romantik verklärte, die bis auf die Zeit der Kreuzritter zurückdatiert und von den europäischen Abenteurern an den Sultanhöfen stets aufs neue aufgefrischt wurde. Weder die Vielweiberei noch die Feindschaft des Islams gegen die Ungläubigen sind kennzeichnend für das Türkentum. Die Vielweiberei war es nur auf den Sultan und die reiche Aristokratie beschränkt. Es war und ist die offene Anerkennung eines Zustandes, der im christlichen Europa muerisch erschleiert wird. Was den Islam anbetrifft, so ist sein Grundzug nicht die Feindschaft gegen die Fremden, sondern vielmehr ihre Angliederung an die Rechtgläubigen, die Schaffung eines großen Staatsverbandes, der alle einen wie die anderen umfaßt. Diese Idee, die in der letzten eine Zeit entsprach, da die Massen zu groß wurden, um in den Standesorganisationen zu verbleiben, und unter der politischen Zersplitterung, den Kämpfen und Räubereien der Stammeshäuptlinge litt, von denen sie auch direkt unterdrückt und ausgebeutet wurden, erwies sich als eine gewaltige organisatorische Kraft und wurde in grandioser Weise verwirklicht.

Das Türkentum war ein starkes soziales Gebilde mit bedeutendem kommunistischen Einschlag. Bekanntlich gehört der Grund und Boden in der Türkei noch heute fast ausschließlich dem Staat und den milden Stiftungen. Der Bauer hat meistens nicht das Eigentumsrecht, sondern nur das Nutzungsrecht des Landes, das ihm verloren geht, wenn das Land 10 Jahre lang unbebaut bleibt. Auch das städtische Grundeigentumsrecht ist ein bedingtes, weshalb zum Beispiel Hypotheken auf diesen Grundbesitz nicht aufgenommen werden können. Voraussetzend sei schon hier bemerkt, daß die europäischen Finanzleute seit Jahren bei der türkischen Regierung und nunmehr auch dem Parlament eine Freilegung des städtischen Grundeigentums durchzusetzen sich bemühen, denn sie wollen dieses Eigentum vor allem in Konstantinopel mit Hypotheken belegen. Es sind in Aussicht einer entsprechenden Aenderung der türkischen Gesetzgebung bereits Hypothekenbanken gegründet worden, die seit Jahren darauf warten, daß sie ihre Tätigkeit werden aufnehmen können. Nun haben die

Armeen der Balkanstaaten ihnen die Wege geebnet. Wie auch weiter die Schicksale der Völker der Balkanhalbinsel sich gestalten, Konstantinopel wird bald sicher unter den Druck schwerer Hypothekenlasten kommen und Eigentum einiger Großbanken werden.

Die alte Armeeverfassung der Türkei war demokratisch. Die Regierung war nur die Vertretung des bewaffneten Volkes. Eine Kirche wie unter dem Christentum, das heißt, eine Hierarchie der Geistlichkeit, ihre Loslösung von den Massen, die Schaffung einer Organisation, die auf einem Bevormundungs- bzw. Herrschaftsverhältnis über den Massen beruht, hat sich bis auf den heutigen Tag nicht herausgebildet.

Die Türken sind ein biederes, kluges, fleißiges, demokratisch gesinntes Volk, mit stark ausgeprägtem Solidaritätsgefühl, gutherzig, mildtätig, nicht ausschweifend, vielmehr keusch, von patriarchalischer Einfachheit der Familiensitten.

Das alles bezieht sich aber nicht auf die herrschende Schicht des Türkentums, die man kurzweg als Konstantinopel-Türken bezeichnen könnte.

Die Scheidung unter der türkischen Nation und die Sittenverderbnis der Herrschenden griff um sich mit dem ersten Tag des Einzugs in Byzanz. Die Leiter der siegreichen türkischen Armee schlossen sofort ein Bündnis mit den herrschenden Cliquen der Byzanz. Sie gingen zu ihnen in die Lehre, wie man die Herrschaft über den Völkern zur Macht- und Prunkentfaltung des Staates verwendet, und sie nahmen sie in ihre Dienste auf. So wurde von den Herrschenden doppelter Verrat verübt, auf beiden Seiten: Die Byzantiner lieferten ihre Völker an die Türken aus, verrieten ihre Nation und ihre Religion — die griechischen Statthalter der Türkei in Rumänien und Bulgarien wurden zu den schlimmsten Leuteschindern —, die Konstantinopeler Türken aber lösten sich von ihren Volksmassen und begannen, zwischen sich und ihnen ein byzantinisches Herrschaftsverhältnis aufzubauen.

Byzanz — das ist die Hauptstadt, die an der Spitze des Staates steht, mit dessen Hilfe sie die Massen der Landbevölkerung beherrscht und ausbeutet. Während der Zeit von mehr als einem halben Jahrtausend, da die Türken ihr großes Reich gebildet hatten, haben sie ihre Staats- und Armeeverfassung wiederholt geändert; dieses aber war geblieben. Die herrschenden Elemente von Konstantinopel setzten sich wie folgt zusammen: Der Hof, die Armee, die Bureaucratie, die Zünfte. Sie kämpften untereinander und bedingten dadurch die Wechselfälle der Cliquenherrschaft. Als aber mit der Entwicklung des Feudalismus auf dem Lande Macht-faktoren entstanden, die trotzig ihr Haupt gegen die herrschenden Elemente der Hauptstadt erhoben, vereinigten sich diese, warfen die Feudalherren nieder, schufen eine stärkere Zentralisation der Verwaltung und der Armee.

Im 19. Jahrhundert kam die Reihe an die Zünfte. Sie wurden durch die Entwicklung des Handels zermürbt und beinahe vernichtet. Damit war auch der politischen Macht der Armee ein neuer Schlag verfehlt, denn die vielen Konstantinopeler Armeeaufstände der alten Zeit standen fast ausnahmslos in Verbindung mit den Zünften. Dann hat die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht der Armeemasse ihren Standes- und Herrschaftscharakter genommen. Als Faktoren der politischen Herrschaft waren nur noch geblieben: der Hof, die Bureaucratie, das Offizierkorps. Nun hat ja die kapitalistische Entwicklung zu gleicher Zeit neue soziale Elemente aufkommen lassen, die Banken, die Schiffreedereien, die Eisenbahngesellschaften, die großen Handelshäuser usw. Die Konstantinopel-Türken, die sich durch die Jahrhunderte auf die politische Herrschaft spezialisiert hatten, verstanden es nicht, sich an die Spitze dieser kapitalistischen Entwicklung zu setzen. Die kapitalistische Macht der Türkei ist entweder in den Händen der Europäer, oder in jenen von Griechen und Armeniern. Auffallenderweise spielt die jüdische Bourgeoisie in der Türkei eine sehr untergeordnete Rolle.

In diese Verhältnisse hinein kam die jungtürkische Revolution. Wir sehen nun die Jungtürken, das fortschrittliche Element, das aus den Reihen der Armeekorps und der Bureaucratie kam und nur mit der dünnen Schicht der türkischen Gutsherrn im Zusammenhang steht. Sie sind vollkommen losgelöst von den Massen ihrer Nation, den Bauern, die ein verlassenes Dasein in Anatolien führen. Auf der anderen Seite die kapitalistische Bourgeoisie, die nicht türkisch ist, das Bankkapital, das europäisch ist, dem Einfluß des türkischen Staates sich entzieht, und in diesen selbst sich bereits unabhängige Organisationen geschaffen hat. Und im ganzen Reich, in Europa sowohl wie in Asien, eine gewaltige soziale Zersetzung, von der die Jungtürken selbst als ein städtisches Element und herrschendes Element keine rechte Vorstellung haben. Dadurch waren

schon zum größten Teil die wundersamen Gänge der türkischen Revolution vorausbestimmt, zu deren Betrachtung wir nun übergehen wollen.

Parvus.

Die Lage am Balkan.

Die Friedensverhandlungen haben leider noch immer nicht ihren Anfang genommen, trotzdem von Seiten des türkischen Armeekommandos in das bulgarische Hauptquartier direkt ein Parlamentär mit dem Ersuchen um Abschluß eines Waffenstillstandes gesandt worden ist. Daraufhin ist noch keine definitive Antwort erteilt worden. Nach der Forderung der Tschataldja-Stellungen soll ohne Zögern der Vormarsch nach Konstantinopel durchgeführt und der Einzug dasei analog dem deutschen Vorgehen in Paris 1871 bewerkstelligt werden. Die bulgarische Heresleitung aber ist darauf bedacht, vor der Bewilligung ihres Waffenstillstandes eine Situation zu schaffen, die der Türkei keine Chancen mehr läßt und die militärische Aktion vollkommen abschließt, damit das Gros der bulgarischen Streitkräfte für eine eventuelle Werwendung in anderer Richtung frei wird.

Nachdem die Türkei sich direkt an Bulgarien gewandt hat, hat die bulgarische Regierung die Vermittlung der Mächte abgelehnt. Rasim Pascha wurde zum türkischen Friedensdelegierten ernannt.

Es verlautet, daß die Fourparlers mit Bulgarien bezüglich der Friedensverhandlungen auf dem modifizierten Vertrag von San Stefano beruhen sollen. Dem Idam zufolge würde die Pforte verlangen, daß Kirk-Kilisse und Adrianopel in türkischem Besitz bleiben. Die verbündeten Staaten würden der Pforte einen Tribut für die überlassenen Territorien bezahlen, die wie das frühere Ostromelien vermalet werden würden. Man glaubt, daß ein vollständiger Kontakt der bulgarischen und der türkischen Streitkräfte nicht vor einer Woche möglich ist. Wenn zu diesem Zeitpunkt die Friedensbedingungen festgestellt wären, würden die Feindseligkeiten eingestellt werden; sonst würde ein Waffenstillstand geschlossen oder die Feindseligkeiten würden wieder aufgenommen werden.

Der Kampf um die Tschataldja-Stellung macht inzwischen in einem für die Türkei höchst ungünstigen Sinne weitere Fortschritte. Das bulgarische Regierungsblatt „Mir“ meldet: Die Bulgaren drücken die Linie von Tschataldja ein. Die Lage der Türken ist kritisch. Das Blatt erklärt, der Krieg näherte sich dem Ende. Es sei unmöglich, anzunehmen, daß die Türkei angesichts der unwiderstehlichen Vorstöße der Bulgaren so wahrheitsgemäß sei, den Krieg nach dem Falle von Tschataldja fortzusetzen.

Das Reutersche Bureau meldet aus Sofia: Privatnachrichten zufolge ist es den Bulgaren gelungen, das Zentrum der türkischen Tschataldja-Linie zu durchbrechen und Kadiköi zu besetzen.

Auch die Griechen melden Erfolge. Der Kommandant des griechischen Geschwaders im Ägäischen Meer berichtet, daß gestern vormittag 10 Uhr durch gleichzeitige Landung von Marinesoldaten die Bucht von Miliani, der Hafen von Daphni und die Chalcidische Halbinsel besetzt worden sind. Die griechische Armee hat Saloniki verlassen und ist auf dem Wege nach Monastir.

In Konstantinopel sollen die Jungtürken wieder Oberwasser bekommen haben. Die verhaftet gewesenen Jungtürken sind wieder auf freien Fuß gesetzt worden und vom Sultan, der also doch noch in der Hauptstadt weilt, in Audienz empfangen worden.

In bezug auf Serbiens Ansprüche wird mitgeteilt, daß der Balkanbund mit der Besetzung eines adriatischen Hafens nichts zu tun habe.

Wie bekannt geworden ist, herrschen in Saloniki und in der Umgegend von Konstantinopel traurige Zustände. In erster Stadt werden Gewalttaten gegen die Muhamedaner begangen. Ueber die Lage von Konstantinopel liegt folgende Nachricht vor:

Der nach dem Attentatschaulaß entsandte Spezialkorrespondent des Hirschischen Telegraphen-Bureaus telegraphiert von Bord des Dampfers „Prinzipeßla Maria“ in einem Radio-Telegramm folgendes: Der unglücklichen Bevölkerung in der Umgegend von Konstantinopel steht eine der schrecklichsten Katastrophen bevor, die die Weltgeschichte je gesehen hat. Wie aus amtlichen Feststellungen hervorgeht, sind 125 000 brotlose Flüchtlinge in der Um-

gebung Konstantinopels teilweise verhungert und zum Teil dem Hungertode nahe. Eine weitere Anzahl droht Seuchen oder anderen Krankheiten zu erliegen. Die Notlage der Unglücklichen wird von gewissenlosen Leuten in schamlosester Weise ausgebeutet, die den Flüchtlingen das wenige, was sie von ihren Habseligkeiten gerettet haben, zu den unglaublichen Preisen abnehmen. Ich selbst sah gestern, wie flüchtige Bauern Hühner zu 20 Pf., Schafe zu 3,40 Mk. das Stück verkauften. Für einen Zugochsen wurden 15 Mk. gezahlt. Die Regierung ist diesem Treiben gegenüber völlig machtlos; sie hat Anordnungen getroffen, nach denen die Flüchtlinge täglich in zwei Zügen der Anatolischen Bahn nach Asien befördert werden. Auf asiatischem Gebiet hängt man auf jeder Station zwei Wagen ab und die Lokalbehörden sollen sich dieser Unglücklichen annehmen. Diese wissen aber nicht, wie sie sich helfen sollen, weil ihnen die erforderlichen Mittel fehlen. Ein deutscher Militärarzt, der aus dem türkischen Hauptquartier Hademköi zurückkehrte, erzählte mir, daß dort die Cholera zahlreiche Opfer fordere. An einem Tage sah er über hundert Opfer dieser Seuche. Trotzdem würden die einfachsten hygienischen Maßnahmen außer acht gelassen. Zwischen der Schatalscha-Linie und der türkischen Hauptstadt sterben zahlreiche Menschen. Die in den Zügen vom Tode Betroffenen werden während der Fahrt einfach aus den Waggons hinausgeworfen, und diese Leichen verpesten die ganze Gegend. Auch in San Stefano, von wo 25 000 Soldaten nach Asien zurückbefördert wurden, wütet die Cholera und fordert zahlreiche Opfer. Der Ort ist jetzt teilweise militärisch abgeperrt. Aus Galata werden ebenfalls einige Cholerafälle gemeldet. Die Schuld, daß diese Seuche in so erschreckendem Maße um sich greifen konnte, wird dem türkischen Generalstab zugeschrieben, der gegen die dringendste Warnung deutscher Beamten und Ärzte der Anatolischen Bahn verzweigte Truppen aus der Gegend von Adana nach Konstantinopel und von dort nach Schatalscha beorderte.

Politische Rundschau

Deutschland.

Das preussische Abgeordnetenhaus

hat am Freitag die zweite Lesung des Entwurfs eines Wassergesetzes fortgesetzt. Die sozialdemokratischen Anträge wurden wieder samt und sonders abgelehnt. Sonnabend hofft man, die zweite Lesung zu beenden.

Die Arbeiten der Strafrechtskommission.

Die Strafrechtskommission hat nunmehr die Abschnitte 20—24 des Entwurfs zum neuen Strafgesetzbuch beraten, die sich auf Geschlechtsverbrechen, Ehrverletzung und Verletzung fremder Geheimnisse, Diebstahl und Unterschlagung, Raub und Erpressung, Betrug und Untreue beziehen.

Von erheblichem Interesse sind die nachstehenden Beschlüsse: Der Beleidigungsparagraph (§ 260) erhielt folgenden Zusatz: „Mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder Geldstrafe wird bestraft, wer vorsätzlich den Frieden des Privatlebens eines anderen dadurch stört, daß er böswillig öffentlich ehrenrührige Mitteilungen über dessen häusliches oder Familienleben macht, die das öffentliche Interesse nicht berühren.“ — Im § 262 wird gesagt: „Wer das Andenken eines Verstorbenen durch böswillige Beschimpfung oder durch wesentlich unwahre Behauptung oder durch Mitteilung einer ehrenrührigen Tatsache herabsetzt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder Geldstrafe bis zu 5000 Mark bestraft.“ — Einen wichtigen Zusatz erhielt der § 263 des Entwurfs, der von den „berechtigten Interessen“ handelt. Nach dem neu hinzugefügten zweiten Absatz wird der Täter auch dann für straflos erklärt, wenn er zur Wahrnehmung eines ihn nicht nahe angehenden öffentlichen Interesses gehandelt und sich dabei nachweislich in entschuldbarem guten Glauben an die Wahrheit der Behauptung oder Mitteilung befunden hat. Die Straflosigkeit fällt aber fort, wenn die beleidigende Kundgebung zur Erreichung des verfolgten berechtigten Zwecks offenbar ungeeignet oder unnötig war.

Die Kommission hofft noch vor Weihnachten die erste Lesung des gesamten Entwurfs beenden zu können. Die zweite Lesung wird nach einer vorliegenden Meldung etwa im Februar beginnen und soll bis zum Beginn der Gerichtsferien abgeschlossen werden. Das Einführungsgesetz zum neuen Strafgesetzbuch soll von einer neuen Kommission beraten werden, die voraussichtlich im Herbst 1913 ihre Arbeiten beginnen wird. Die Aufstellung des Entwurfs selbst durch die Kommission wird erst im Laufe des Jahres 1914 erfolgen können und längere Zeit in Anspruch nehmen. Dieser Entwurf ist zunächst von den Bundesregierungen zu begutachten, ehe er dem Bundesrat unterbreitet werden kann. Dies wird vor 1915 kaum der Fall sein können.

Verjanfterer Freisinn?

Der Reichstagswahlkreis Minden-Lübbecke gehört zu jenen Gebieten, die 1912 zum ersten Male den Konservativen resp. der Reichspartei abgejagt worden sind. Es ist hier, daß das nur mit den 7801 sozialdemokratischen Stimmen möglich war, die der Freisinn in der Stichwahl reglos erhielt. Es wurde so der Freisinnige Kiel gewählt.

Das Zentralorgan des deutschen Bauernbundes bringt in seiner jüngsten Nummer folgende Notiz, bei der unbedingt festgestellt werden muß, ob sie auf Wahrheit beruht.

„Der Erste Vizepräsident hat der Vertreter des Kreises im Reichstage, Herr Abgeordneter Kiel, der der Reichstagswahlkreis angehört, in zahlreichen öffentlichen Versammlungen die Erklärung abgegeben, daß er gegen die Einführung des allgemeinen Stimmrechts für die Bauern nichts einzuwenden habe, auch dann, wenn seine Partei eine andere Stellung einzunehmen würde. Herr Kiel ist bekanntlich im Wahlkampf vom deutschen Bauernbunde unterstützt worden.“

Wir erwarten, daß einwandsfrei festgestellt wird, inwieweit der „Deutsche Bauernbund“ hier die Wahrheit gesagt hat.

Angst vor der Friedens-Demonstration.

Die Mitteilung, daß einige ausländische Parteigenossen am Sonntag in Berlin sprechen werden, hat die „Deutsche Tageszeitung“ veranlaßt, wieder einmal ihrer Lieblingsbeschäftigung, der Denunziation, obzuliegen. Das Blatt schreibt:

„Bekanntlich ist dem Abg. Jaures bei einer früheren Gelegenheit bereits nicht gestattet worden, in Deutschland öffentliche Reden zu halten; und es liegt nicht der geringste Grund vor, jetzt und bei dieser Gelegenheit ausländischen Sozialdemokraten oratorische Höchstleistungen auf deutschem Boden zu erlauben. Im Gegenteil handelt es sich diesmal um Reden, von denen noch leichter internationale Wirkungen ausgehen könnten, die nicht ganz unbedenklich wären. Man darf deshalb wohl ohne weiteres sicher sein, daß den Herren von der sozialdemokratischen Internationale, die uns in Berlin mit ihren Reden beglücken möchten, die Reise nach der deutschen Reichshauptstadt erspart wird; oder daß sie allenfalls das Reisegeld umsonst ausgeben.“

Der größte Lump im ganzen Land

Aus dem reichsländischen Landtag.

In der letzten Budgetkommissionsitzung des elsass-lothringischen Landtages beschwerte sich das Zentrum darüber, daß die sozialdemokratische Presse das Schachergeschäft der Klerikalen um Erhöhung der Geistlichengehälter bekannt gegeben hat. Nach dem jetzigen Stand der Beratung über die Besoldungsvorlage der Beamten und Lehrer werden 26 Millionen Mark zur Deckung benötigt, 900 000 Mark mehr als die Regierungsvorlage vorsah. Für 2,2 Millionen Mark ist noch keine Deckung vorhanden. Der Zentrumsredner trat für Erhöhung der Bergwerksabgaben ein und unsere Genossen betonten besonders, daß an eine Erhöhung der Steuereinzahlungen nicht zu denken sei. Trotzdem alle Fraktionsredner eine stärkere Heranziehung der Bergwerksindustrie forderten, erklärte die Regierung, diesem Vorschlage nicht beitreten zu können. „Die vom Hause verlangte Veranderthaltung der heutigen Bergwerksabgabe“, so erklärte der Regierungsvertreter, „sei eine wahn sinnige Idee und dazu undurchführbar. Sie greife direkt in die Eigentumsrechte ein, komme nur den Anschauungen der Sozialdemokratie entgegen, denn sie sei der Anfang der Expropriation. Ein Teil der notwendigen Summen müßte durch Zuschläge aufgebracht werden.“

Solange solche Meinungen bei der Regierung vorherrschen, können die millionenreichen Grubenbesitzer weiterhin ruhig ihre hohen Dividenden unter sich verteilen. Während Elsaß-Lothringen nur ein paar Millionen von den Bergwerken bezieht, zieht das kleine Luxemburg Jahr für Jahr 26 Millionen aus den Bergwerken.

Österreich-Ungarn.

Neuer Konfliktstoff in Ungarn. Aus Budapest wird uns gemeldet: Das Leiborgan des Grafen Tisza bringt einen Artikel über die Wahlreform und die industrielle Arbeiterschaft Ungarns. In diesem Artikel sagt Tisza, daß es nicht im Interesse der Arbeiterschaft gelegen sei, wenn die gesamte Arbeiterschaft, das heißt das Proletariat, in die Wahlreform aufgenommen würde. Die Arbeiterschaft wird gegen diese Zurücksetzung und Entrechnung Sturm laufen. — Am Sonntag wird die Arbeiterschaft Ungarns in 43 Städten gegen den Krieg demonstrieren. Vor dem Meeting wird die gesamte Budapest Arbeiterschaft einen Demonstrationsumzug veranstalten.

Schweiz.

Der Staatshaushalt. Der Budgetentwurf für das Jahre 1913, den der Schweizer Bundesrat samt erläuternder Botschaft schon veröffentlicht, zeigt an Einnahmen eine Gesamtsumme von 98 725 000 Fr. und an Ausgaben 103 155 000 Fr., so daß ein Defizit von 4 430 000 Fr. in Aussicht gestellt wird. Das ist das gewöhnliche Resultat der bundesträchtigen Budgetkunst — auf eine Bilanzsumme von rund 100 Millionen wird fast regelmäßig ein Betriebsrückschlag von 5 Mill. herausgerechnet, der sich dann ebenso regelmäßig in einen effektiven Einnahmehüberschuß verwandelt. Schon letztes Jahr brachte unsere nun erheblich verstärkte Nationalratsfraktion zum großen Aerger der behäbigen radikalen Rührstieher aller Bundesvorsteile einen scharfen Zug in die Budgetberatung. Die beißende Kritik und die energisch verfolgten Anträge, so das Verlangen der Richtgenehmigung des Militärbudgets, fanden trotz des Entschens der freisinnig-demokratischen Machthaber lauten Widerhall im Lande. Das wird auch diesmal so sein. Zwei Zahlen allein charakterisieren den eidgenössischen Vorschlag: Die Zolleinnahmen und die Militärausgaben. Mit 83 751 000 Fr. machen die Zolleinnahmen von den bloß auf 98 725 000 Francs veranschlagten Gesamteinnahmen des Bundes rund fünf Sechstel aus, was bezeugt, daß die breite konsumierende Volksmasse durch die ihre Lebensbedürfnisse am meisten belastenden Zölle den ganzen Bundeshaushalt allein finanzieren muß. Es zeigt aber auch diese Zahl, wie unsicher die ganze Basis der Bundesfinanzen ist. In einem Krisenjahr, wie es eine längere Dauer oder die Ausdehnung des Balkankrieges bringen kann, würde die ganze Finanzherrlichkeit der Eidgenossenschaft in die Brüche gehen und man wäre genötigt, völlig neue Einnahmequellen zu erschließen, namentlich direkte Bundessteuern zu schaffen, was aber bei der allgemeinen Finanzarmut der Kantone und der Gemeinden nicht so leicht ist. — Von sämtlichen Ausgaben verschlingt nahezu die Hälfte das Militärwesen, dessen reine Betriebskosten pro 1913 auf 44 296 227 Fr. veranschlagt sind. Dazu kommen dann noch die großen einmaligen Kredite für Festungsbauten, Neubewaffnungen usw., welche die Betriebsrechnung nicht belasten, sondern nach besonderem Amortisationsplan getilgt werden. Die schweizerischen Militärlasten gehen für ein Volk von 3,7 Millionen Einwohnern eine unerträgliche Höhe erreicht. Namentlich die Militär-

bureaukratie verschlingt nutzlos enorme Summen. Hier wird wiederum die parlamentarische Kritik einzusetzen haben.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, den 16. November.

Die Lübecker Photographen haben eine Zwangsinnung ins Leben gerufen, deren Beschlüsse ein gewisses öffentliches Interesse verdienen. So hat diese Zwangsinnung beschlossen, daß Photographen, welche die von ihnen geforderten Preise für photographische Aufnahmen öffentlich — entweder durch Inzerate oder durch Aushang im Schaufenster — bekannt geben, für jeden derartigen Fall mit 20 Mk. bestraft werden sollen. Auf diese Weise hofft die Photographen-Zwangsinnung, die Preise möglichst hochhalten zu können, obwohl sie gesetzlich nicht dazu berechtigt ist, Mindestpreise vorzuschreiben. Wie uns mitgeteilt wird, soll demnächst, d. h. wenn die Innung darauf besteht, das Gericht darüber entscheiden, ob die Zwangsinnung in diesem Falle nicht ihre Befugnisse erheblich überschritten hat. Der Beschluß ist seinerzeit mit dem Hinweis auf die photographische Standes-ehre begründet worden, von der man früher noch nie gehört hatte, daß sie von der Ehre anderer Leute verschieden sei.

Statistische Monatsübersicht über die Stadt Lübeck im Oktobr. 1912. Lübeck hatte nach der Fortschreibung des Statistischen Amtes am 30. September 1912 99 795 Einwohner. Im Oktober kamen 101 durch Geburtenüberschuß und 599 durch Wanderung hinzu, sodas unsere Einwohnerzahl sich um 700 vermehrte und am 31. Oktober 1912 100 495 (99 565) betrug. Die natürliche Bevölkerungsbewegung war im abgelaufenen Monat folgende (die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1911); es betrug die Zahl der

| | Summe | auf 1000 Einwohner |
|-------------|-----------|--------------------|
| Geburten | 123 (112) | 14,50 (13,90) |
| Berburten | 211 (185) | 24,88 (21,97) |
| Sterbefälle | 110 (143) | 12,98 (16,98) |

Die Geschlechtsverhältnisse nahmen also gegen das Vorjahr um 11 und die Berburten um 26 zu, während die Sterbefälle um 88 geringer waren. Die natürliche Bevölkerungszunahme belief sich danach auf 101 (24) Köpfe. Unter den Geborenen waren 22 oder 10,43 Prozent (20 oder 10,81 Prozent) unehelich und 5 oder 2,37 Prozent (5 oder 2,70 Prozent) tot. Das Alter der Gestorbenen belief sich in 27 (31) Fällen auf unter 1 Jahr und in 21 (37) Fällen auf über 70 Jahre. Todesursachen waren in 15 Fällen Krankheiten der Kreislauforgane, in 11 Lungenentzündung, in 10 Krebs und in 9 angeborene Lebensschwäche. Ansteckende Krankheiten rafften nur ein Kind dahin, es starb an Keuchhusten. Anzeigepflichtige Krankheiten wurden 53 mal gemeldet, 27 mal Scharlach, 19 mal Diphtherie, 5 mal Masern und 2 mal Typhus. Gewalttamen Todes starben 10 Personen und zwar 5 durch Verunglückung und 5 durch Selbstmord. Die Wanderungsbewegung endete trotz der Übersiedlung von 418 Personen der Fremdenliste nach Strecknitz mit dem statlichen Gewinn von 599 Personen; 2859 Zugzügen standen 2260 Abzüge gegenüber.

Der dritte Teilbetrag der Einkommensteuer für das Jahr 1912/13 ist von den Steuerpflichtigen, welche im Besitz eines Steuerzettels für die Vorstädte St. Jürgen und St. Gertrud, die Landbezirke und Travemünde sind, in der Zeit vom 11. bis 21. November 1912 bei Vermeidung des Zuschlags der gesetzlichen Gebühr zu entrichten.

Die dritte Strafkammer beschäftigte sich heute vormittag in zwei Fällen mit unlaute rem Wettbewerb. Es handelt sich dabei um Inzerate in hiesigen Tageszeitungen, in denen besonders billige Käufe oder Gelegenheitskäufe angeboten werden: „Für Brautleute günstige Gelegenheit“, „Prachtvolle Garnitur statt 230 jetzt nur 165 Mk.“, „Der Zusatz“ usw. Eine besondere Namensunterschrift enthalten derartige Anzeigen vielfach nicht, meistens soll durch sie die Meinung erweckt werden, als handle es sich um Privatverkäufe, während in Wirklichkeit geschäftsmäßige Händler dahinterstehen. Der Detailistenverein läßt zeitweilig Nachforschungen anstellen. In milden Fällen wird wohl ein Auge zugedrückt; wo es sich jedoch um hartnäckige unlautere Konkurrenzmanöver handelt, erstattet er Strafanzeige. Der erste Angeklagte, Auktionator M., erklärt, es handle sich um zurechtgelebene Waren aus Auktionen, dann sei es auch bekannt, daß es sich bei ihm nur um billige Sachen handle. Die Namensunterschrift habe er aus Ersparnisrücksichten fehlen lassen, und einen bestimmten Platz der Inzerate habe er nicht vorgeschrieben. Wer noch im Zweifel gewesen sei, habe beim Betreten des Verkaufsstandes sehen können, wo er kaufe. Bismal sei sein Name verzeichnet. Auch Verjährung machte M. geltend. Der Staatsanwalt behauptet, es handle sich im Falle M. um Inzerate, die beim Publikum so aufgefaßt würden, als seien es nicht gewerbsmäßige Händler, sondern Privatleute, die ihren Namen nicht bekannt machen wollten. Ein Geschäftsmann habe gerade das Bedürfnis, seinen Namen und sein Gewerbe so oft wie möglich bekannt zu machen. Wenn Käufer auf solche Inzerate hin ins Garn gingen, dann sei auch der Zweck des Händlers erreicht; daß solche sie die am Hause prangende Firma auch nicht mehr. M. und andere würden sonst diese Form nicht wählen. Er beantragte 100 Mk. Geldstrafe. — Im zweiten Falle inzerierte der Möbelhändler und Tapezierer Sch. aus Hamburg unter der bekannten Marke, und zwar so billig, weil er den Stoff besonders billig gekauft habe. Sch. hatte hier zwei Zimmer gemietet, und jahrelang ohne Firmen-schild Möbel durch den Vermietter verkaufen lassen. Doch soll auf Fragen der Käufer stets die Herkunft angegeben worden sein; aus der Aufstellung des Lagers habe man auch nicht den Blick gewinnen können, daß es sich um einen Privatverkauf handle. Im allgemeinen machte Sch. dieselben Einwände wie der Auktionator M. geltend. Der Staatsanwalt beantragte bei Sch. selbst Freisprechung, weil es sich in den beiden fortlaufenden Inzeraten um dieselben Möbel handle, ein Vergehen ihm auch nicht nachgemessen werden könne. — Das Urteil wird am 23. November für beide Angeklagte verhandelt. — Ein auf Lübeck wohnender Arbeiter W., der die letzten Jahre mehr im Zuchthaus und Gefängnis, als bei freier Arbeit verbrachte, machte in Moising Raft. Aus der Wirtschaft herauskommend, stieg er bei einem Zimmermeister durchs Fenster und hielt in der Stube Umschau. Der 19jährige Sohn schlief; unter dieses Bett verlor sich W., bis alles im Hause still war. Dann legte sich der Dieb für etwa 100 Mk. Silberzeug zurecht, einen blauen Anzug und hielt in der Küche erst eine behagliche Mahlzeit. Nachdem er dann den Überzieher und Hut des Sohnes angezogen; dessen Taschenuhr und 6 Taschentücher eingesteckt hatte, legte er sich einige Stunden auf das Sofa nieder, um beim Morgen-grauen den Weg durchs Fenster ebenso rasch nehmen zu können wie er hereingeklettert war. Zwei Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust halten ihn vorerst ab, ähnliche Diebereien zu begehen. — Ein Kesselschmied K. und ein Arbeiter B. stahlen aus einer Feldhütte zwei Säde Kartoffeln, während sie sich mit dem halbblinden Besitzer unterhielten. Der erstere erhält 6 Monate und der zweite 4 Monate Gefängnis. Mitangeklagt wegen Hehlerei war ein Kr-

beiter F., der das Diebesgut angekauft hatte. Er wurde freigesprochen; F. hatte den üblichen Preis für die Karzoffeln bezahlt.

ml. **Öffentliche Meinung und Zeitungswesen.** 2. Vortragszyklus der Oberstulbehörde. Am gestrigen Abend folgte der 4. und letzte Vortrag des Herrn Dr. Hansen. Redner befaßte sich mit den Beziehungen des Deutschthums im Auslande zur Presse und klagte über die systematischen und tendenziösen Verzerrungen Deutschlands in englischen, französischen, japanischen, türkischen und chinesischen Pressen. Daraus entspringen erhebliche wirtschaftliche und kulturelle Nachteile für Deutschland. Man weiß im Auslande besonders in den entfernteren Nationen von der Bedeutung und von den großen Taten Deutschlands auf den verschiedensten Gebieten herzlich wenig. Das Deutsche Reich ist nach Ansicht Auswärtiger ein Land, das sich vor ca. 40 Jahren aus unbedeutender Stellung erhoben hat. Es besitzt ein großes Militär und hat sich durch Handel und Industrie zur Großmacht aufgeschwungen. Viele Kriegsschiffe werden gebaut und es hat sich die Erringung der Weltmacht mit einem Male in den Kopf gesetzt. Redner erörtert nun den einseitigen Einfluß der ausländischen Presse gegen das Deutschthum. In der Türkei z. B. hält man angesichts des preußischen Wahlrechts Deutschland für ein Reich das gleich nach Rußland kommt. Ein wirksames Mittel gegen diese Gerüchte anzukämpfen, wäre die Gründung von deutschen Zeitungen im Auslande, womit es momentan käuflich ausfiehl. Auch wäre es äußerst notwendig, eigene Kabel zu besitzen. Obwohl diese deutsche Gründung sind, so ist unser internationaler Kabelverkehr sehr beschränkt. Hier steht England wieder an erster Stelle mit 250 000 Klm. Kabellänge, dann folgt Amerika mit 60 000 Klm., Frankreich mit 50 000 Klm. und Deutschland nur mit 35 000 Klm. Auch im Telegraphenverkehr stehen wir ebenfalls nicht besonders günstig da. Zum Schluß seines Vortrages führte Redner nochmals aus, daß es am meisten auf eine wirksame deutsche Presse im Auslande ankomme, damit Deutschland der Ruf, der ihm zukommt, zuteil wird (!?) Deshalb sollten die deutschen Pressen und Kapitalisten keine Mittel scheuen zum Nutzen des deutschen Volkes, im Auslande eigene Zeitungen zu gründen. Anm. der Red.: Wir haben über die Vorträge des Dr. Hansen Berichte gebracht, nicht weil sie von irgend welcher Bedeutung wären, sondern weil sie unserer Meinung nach dartun, daß anscheinend die Oberstulbehörde in diesem Falle entweder einen bedauerlichen Fehlgriß in der Person des Redners getan hat, oder weil diese Behörde absichtlich eine gewisse Tendenz — wie die Bezugnahme auf das preußische Dreiklassenwahlrecht beweist — in ihre Vorträge hineinzutragen beabsichtigt. Beides ist gleich bedauerlich und geeignet, den Vorlesungen der Oberstulbehörde zu schaden. Wer so wenig Objektivität und Verständnis betätigen kann, wie das Amtsblatt den Gegnern gegenüber, der ist gewiß am allerwenigsten geeignet, unparteiisch über die öffentliche Meinung und das Zeitungswesen zu urteilen. Die redaktionellen Verhältnisse im Amtsblatt sind mit manchen Ausführungen des Vortragenden so wenig in Einklang zu bringen, daß man sich eigentlich darüber wundern müßte, wenn — man sich beim Amtsblatt das Wunder nicht schon längst abgewöhnt hätte. Um auf den letzten Vortrag des Dr. Hansen zurückzukommen, sagen wir: Nicht mehr deutsche Zeitungen im Auslande brauchen wir, die alles beschönigen, was in Deutschland besteht und geschieht, sondern Verhältnisse und Zustände, die solcher Beschönigungen nicht bedürfen.

Sänglingsfürsorge. Wegen des Buß- und Bettages fällt am folgenden Mittwoch die Beratungsstunde in der I. Sänglingsfürsorge (Kinderhospital) aus. Das gleiche wird der Feiertage wegen am 25. Dezember und am 1. Januar 1918 der Fall sein. Dafür wird eine Beratungsstunde am Freitag, dem 27. Dezember stattfinden.

Handelsregister. Am 13. November 1912 ist eingetragen 1. bei der Firma Holsteinische Fischzuchtanstalt, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Lübeck. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Geschäftsführer Johann G. Fr. Jünemann in Lübeck ist zum Liquidator bestellt. 2. Bei der Firma Schulz u. Lahnstein, Lübeck. Der Ehefrau W. A. C. Lahnstein geb. Haerber in Lübeck ist Procura erteilt.

pb. Wer ist der Eigentümer? Am 14. d. Mts. abends ist in der oberen Engelsgrube ein Sack mit etwa 100 Pfund gelben Wurzeln gefunden worden. Der rechtmäßige Eigentümer wird ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

Alkoholgeuerische Ausstellung in der Katharinenkirche für die hiesigen Schulen. Um den Eltern und den Angehörigen der Schüler noch einmal Gelegenheit zu geben, sich ebenfalls von der eminenten Wichtigkeit und sozialen Bedeutung der Alkoholfrage zu überzeugen, ist die Ausstellung auch am morgigen Sonntag von 11½—3 Uhr nachmittags geöffnet. Für geeignete Führung ist Sorge getragen.

Kalnbergs Variete. Man schreibt uns: Das heilige humoristische Programm übt eine große Zugkraft aus. Selten ist hier wohl so viel gelacht worden, wie bei Wolken's Szene Kalernerleben. Heute wird Kalnbergs neueste Gesangsburleske mit dem viel verheißenen Titel „Konstantinopel vor dem Fall“ oder „Ein wackeliger Harem“ zur Aufführung gelangen; außer Heinrich Kalnberg in der Hauptrolle als Kriegsberichterstatter, wirkt das gesamte Damen- und Herrenpersonal mit.

Sanja-Theater. Man schreibt uns: „Bravo Dacapo“, die neue Revue, mit der heute Sonnabend das Frh Stedl-Ensemble sein diesmaliges Lübecker Gastspiel beginnt, bringt eine Reihe aktueller Geschehnisse und eine Anzahl im Mittelpunkt des Interesses stehender Persönlichkeiten auf die Bühne. Überhaupt gibt es in „Bravo Dacapo“ sehr viel Gelegenheit, herzlich lachen zu können. Da ist der Niggerboy (Giovanni Geruti) mit dem German-Girl (Flora Steidl) und einer ganzen Gruppe niedlicher Kongo-Neger und Negerinnen, da erscheint ferner „Minna von der Garde“ mit ihren sechs Liebhabern, der „Kofenvalier mit dem Schäfer“, der „Marinefährt mit seinen Kameraden“ und eine ganze Anzahl anderer origineller Typen; entzückende Balletts werden dem Auge viel Schönes bieten. Da aller Orten der Andrang zu den Revue-Aufführungen des Frh Stedl-Ensembles ein außerordentlich starker ist, empfiehlt es sich, Karten für die ersten Vorstellungen möglichst dem Vorverkauf zu entnehmen. Am Sonntag finden zwei Vorstellungen (um 4 Uhr bei kleinen Preisen und um 8 Uhr) von „Bravo Dacapo“ statt.

w. Müll. Aus der Stadtkollegiensitzung vom 15. d. Mts. ist zu berichten, daß wir bezüglich des Kanalisationsprojektes, das an erster Stelle der Tagesordnung stand, nach der Sitzung fast ebenso klug sind wie vor der Sitzung. Der Vorsitzende teilte mit, daß der Ingenieur Ritter in Berlin aufgefordert worden sei, ein Projekt für die Kanalisation im Sinne der Verhandlungen mit der Regierungskommission auszuarbeiten. Hierauf hat Ritter geantwortet, daß er wohl ein Projekt auszuarbeiten aber erst wissen wolle, was dafür bezahlt wird; er hätte schon 3 Projekte ausgearbeitet aber nur eins und zwar mit 2200 Mark bezahlt erhalten. Für das dritte Projekt hätte er noch 1800 Mark zu beantragen und ohne nicht Zahlung geleistet

oder eine Verständigung herbeigeführt sei, würde nichts gemacht. Auf ein Schreiben an Ritter, in welchem dessen Forderungen bestritten werden, ist Antwort noch nicht eingegangen. Die Kollegien hielten die Haltung der Verwaltung gut. — So, nun wissen wir wenigstens, daß in der Kanalisationsfrage nach Angabe Ritters, drei Projekte ausgearbeitet und verworfen sind, daß wegen der Bezahlung dieser Projekte Streit entstanden und daß wir bezüglich der ganzen Frage noch nichts wissen. — Ueber den Stand der Wasserleitung wird berichtet, daß die Firma Reichardt-Spandau erst im Frühjahr n. Js. die weitere Rohrverlegung, die Hausanschlüsse usw. ausführen wird; es seien ihr durch Bewilligung einiger Nebenarbeiten auf den Gesamtpreis 500 Mark abgehandelt worden. — Ein früherer Beschluß betreffend die Befestigung von Tietzabaven wird aus Anregung des Landrats aufgehoben und soll mit der Abdeckung in Kankelau dieserhalb ein Vertrag abgeschlossen werden. — Dem Privatier W. Rohde in Kiel wird erlaubt, an der östlichen Seite des Süßsees eine Badeanstalt zu errichten. Der Besitzer des Establishments „Waldlust“ will neu bauen. Die Erlaubnis wird erteilt und das beantragte städtische Land zur Verfügung gestellt, gegen Zahlung von 15 Pfg. für den Quadratmeter. — Die Anstellung eines weiteren Bureau-Assistenten ist notwendig; diese wird beschloffen und an Anfangsgehalt 1400 Mark, steigend jährlich um 200 Mk. bis 2000 Mk. mit 3monatiger Kündigung. — Einige Sachen wurden abgelehnt.

Hamburg. Die Hamburger Polizei und die Friedensdemonstration. Aus Anlaß der für den kommenden Sonntag in Hamburg angekündigten sozialdemokratischen Demonstrationsveranstaltungen gegen den Krieg hat die Hamburger Polizeibehörde folgendes bekanntgemacht: „Um Zusammenrottungen und Störungen der öffentlichen Ruhe und des Verkehrs, wie sie am 20. vorigen Monats im Anschluß an eine sozialdemokratische Versammlung stattgefunden haben, vorzubeugen, werden Volksansammlungen auf den Straßen und Plätzen unter keinen Umständen geduldet, sondern sofort mit allem Nachdruck, nötigenfalls mit Waffengewalt, zerstreut. Die Personen, die den Anordnungen der Polizeibeamten nicht unbedingt Folge leisten, werden festgenommen werden.“ — Friedensdemonstrationen der Arbeiterschaft sind den Kriegsfreunden eben sehr unbecquem!

Varel. Die Steuerhau des Bundeshauptlings. Im verfloffenen Reichstagswahlkampf hat der fortschrittliche Architekt Demmig im Wahlkreis Varel-Jever für den mittlerweile verstorbenen alten Tracger agitiert und dabei darauf hingewiesen, daß der Vorsitzende des Bundes der Landwirte, Freiherr v. Wangenheim, trotz großem Reichtum und großen Aufwandes, jahrelang keine Einkommensteuer bezahlt hat. Das Gericht fällt nach der „Freisinnigen Zeitung“ folgendes Urteil: Die Tatsache, daß Freiherr von Wangenheim eine Reihe von Jahren keine Einkommensteuer gezahlt habe, sei nicht zu bestreiten. Dagegen stehe auch außer Zweifel, daß der Angeklagte den Vorwurf der Steuerhinterziehung habe erheben wollen. Er habe aber in Wahrung berechtigter öffentlicher Interessen gehandelt, und deswegen sei er unter Zuschreibung sämtlicher Kosten an den Privatkläger freizusprechen.

Bremen. Mit der Stellungnahme zum Chemnitzer Parteitag beschäftigt sich die Bremer Parteigenossenschaft in vier Versammlungen, deren letzte am Donnerstag, dem 14. November, stattfand. Den Bericht erstattete Genosse Pannetock. Er ist mit dem Verlauf des Parteitages unzufrieden. Die Debatten und Beschlüsse über das Stichwahlabkommen, die Göttinger Affäre und den Imperialismus befriedigen ihn nicht. In seine Rede schloß sich eine äußerst lebhaft verlaufene Debatte. Seine Ausführungen fanden bei der Mehrzahl der Diskussionsredner scharfen Widerspruch, nur eine Minderheit sekundierte ihm. Nichtsdestoweniger wurde eine Resolution, die sich mit den Beschlüssen des Parteitages einverstanden erklärt und die Stellungnahme des Parteivorstandes in der Göttinger Angelegenheit für durchaus einwandfrei und korrekt hält, abgelehnt. Dagegen fand eine Resolution die Mehrheit der Versammlung, in der die prinzipielle und taktische Haltung der „Bremer Bürger-Zeitung“ gebilligt und die Erwartung ausgesprochen wird, daß sie auch weiterhin in derselben Weise im Sinne des revolutionären Kampfes geleitet werden möge. Gegen den Ausschluß Hildebrands aus der Partei sprach nur ein Diskussionsredner.

Theater und Musik.

Neues Stadttheater. „Hanneles Himmelfahrt“, Traumdichtung in zwei Teilen von Gerhart Hauptmann. Zu Ehren Gerhart Hauptmanns, der am 15. November 1862 geboren, also jetzt 50 Jahre alt geworden ist, gelangte gestern abend seine Traumdichtung „Hannele“ zur Aufführung. Wenn ein deutscher Dichter es verdient, daß man seiner beim Eintritt in die zweite Lebensjahrhunderthälfte gedenkt, so Hauptmann, der größte unter den lebenden deutschen Meistern. In seinen zahlreichen Werken wohnt echte Volkstümlichkeit, die im Wesen, in der Natur des Volkes wurzelt. Dazu der Hauch warmer, verklärender Poesie. Tiefe Innerlichkeit und Sehnsucht nach besseren menschenwürdigeren Zuständen geben seinen Dramen eine herzzgewinnende Kraft. Genosse Dr. Dietrich-Dresden sagt in seiner kurzen Biographie Hauptmanns, daß das verzehrende Feuer der Liebe, der Menschlichkeit in seinen Werken, besonders in seinen Frh-dramen, in „Vor Sonnenaufgang“, in den „Rebern“, in „Hanneles Himmelfahrt“ brennt. Der Dichter durchläßt das Schicksal unzähliger Menschen. Wenn er schilderte, was ihnen verhängt war, so gab er Bekenntnisse ureigenen Erlebens, und weil es ihm gegeben war, in den Gestalten, die er zeichnete, mit dem ganzen Inhalt seines Wesens aufzugehen, mußte er sie dramatisch vergegenwärtigen. Keine andere Form sonst reichte aus, seine unmittelbare persönliche Nähe zu den Gestalten, sein Einssein mit ihnen so stark und bedeutungsvoll auszudrücken, wie er es empfand. Und auch, weil es ein Einssein mit vielen verschiedenen Menschenwesen war, deren Schicksal sich sozial bedingt anspannend vollzog, drängte sich die dramatische Form ihm als die natürlichste auf. Von diesem Wesen seiner Dichtung sprach Hauptmann in jener Selbstcharakteristik, die auf das Urteil, er sei kein Dramatiker, einging. Da meinte er lächelnd: „Nun, habe ich nicht die Vorzüge dieses hohen, in Betrachtung der Menschheit vielleicht objektivsten Berufs, so habe ich jedenfalls seine Schwächen, und eine der Schwächen ist das Unvermögen, aus der Weltstimmigkeit meines Geistes eine Stimme gesondert sprechen zu lassen, und wenn es auch meine eigene wäre! Wie es heute ist, war es ehemals: es meditierte sich in meinem Innern stets viele Stimmen zum Wort, und ich sah keine andere Möglichkeit, einigermassen Ordnung zu schaffen, als vielsinnige Sätze: Dramen zu schreiben. Ich werde dies weiter tun müssen, denn es ist bis jetzt meine höchste geistige Lebens- und Ausdrucksform.“ Er, der die Menschen meisterlich individuell zu packen weiß, muß sie aus innerstem Drange in ihrer sozialen Verknüpfung betrachten. Viele bewegen sich vor ihm und allen will er gerecht werden, weil er jedes Leben, auch das unscheinbarste, anerkennt. Er grüßt ihrem

verborgenen Urgehalt nach, aus dem heraus die entscheidenden Antriebe eigener Lebensgestaltung steigen, und deckt die Widerkraft, in den diese wesensbestimmenden Kräfte mit dem hemmenden Schicksalsmächtigen der äußeren Welt geraten. Er zum dunkeln Wurzelgrund hin auf. Er will nicht richtig, der hat recht oder jener. Er will die Bewegung des Bieters in den feinsten Zusammenhängen sehen und zeigen.

In „Hanneles Himmelfahrt“ schildert Hauptmann die Fieberphantasien eines vom Vater mißhandelten sterbenden armen Kindes. Ein Armenhaus ist die Stätte, in der ein armeliges Leben endet. Aber die Sehnsucht nach Glück, nach Sonne und Licht kringt aus Hanneles Dichtwerk heraus. Von hoher poetischer Schönheit ist diese Dichtung, der die dramatische Schwungkraft allerdings im wesentlichen mangelt.

Die Aufführung, welche „Hanneles Himmelfahrt“ gestern an unserer städtischen Bühne erfuhr, brachte den poetischen Stimmungsgehalt des Werkes auf das glücklichste zum Ausdruck. Herr Direktor Fuhs zeigte sich wieder als ein Meister der Regie, der die Absichten des Dichters restlos zu erfüllen bestrebt ist. Selma Wulke gab das arme Hannele so innig, lieblich und kindlich zührend, wie das nur eine wirklich bedeutende Künstlerin kann, die ihre Rolle lebt und aus ihrem Innern herausgestaltet. Auch die übrigen Mitwirkenden taten in vollem Maße ihre Schuldigkeit: Die Hauptmann-Gemeinde, welche gestern abend im Stadt-Theater des Dichters 50. Geburtstag beging, war nicht allzu groß. P. L.

Der Wiederabend, den der Gesangverein „Eintracht“ gestern abend im Gewerkschaftshaus veranstaltet hatte, erfreute sich sehr zahlreichen Besuches. Der große Saal war dicht besetzt. Die Männerchöre gelangten unter der Leitung des Dirigenten, Herrn Sulfant, durchweg in recht exakter Weise. Man merkte, daß alle Sänger mit Eifer bei der Sache waren. Auch das Stimmaterial war bemerkenswert frisch und die erzielte klangliche Wirkung gut. Vielleicht hätte Einzelnes noch mehr abgetönt und ausdrucksvoller wiedergegeben werden können, so beispielsweise „Der Reiter und sein Lieb“ von Schuf; aber diese kleine Ausstellung kann wesentlich nicht in Betracht kommen, wenn man die tüchtige Gesamtleistung in Rücksicht zieht, die sowohl dem umsichtigen Dirigenten als der Sängerschule zur Ehre gereicht. Als Solisten waren Herr Holmquist und Fr. Wolter vom hiesigen Stadttheater gewonnen worden, zwei Künstler, die über große und blühende Stimmen verfügen. Herrn Holmquist, der sehr gefeiert wurde, gelang der Vortrag des schwebendigen Liedes „En Speleman“, sowie die Ballade „Die beiden Grenadiere“ und der Prolog aus dem „Bajazzo“ besonders gut. Fr. Wolter erlangte sich mit der Arie aus „Samson und Delila“, „Siehe mich von Bonne heben“, reichem Beifall, der ihr auch für Schuberts „Allnacht“ und Wolffs „Gedank'nen“ mit Recht zuteil wurde. Die junge Künstlerin mußte sich auf stürmischen Verlangen zur Zugabe der „Schönen Jugendtage“ aus dem „Evangelimann“ von Kienzl verstehen. Der Abend wäre noch genutzbarer gewesen, wenn das Klappern an der Schänke, am Kuchenbuffet und an der Tür vermieden worden wäre. Auch das Servieren während der Vorträge müßte unterbleiben. P. L.

Spielplan des Neuen Stadttheaters, Lübeck.

Vom 17. bis 24. November 1912:
Sonntag, 17. November, nachmittags 3 Uhr: „Autolieben“, Burleske Operette von Jean Gilbert; abends 7 Uhr: „Cohengrin“, Oper von R. Wagner. Montag, 18. November, abends 8 Uhr: Ensemble-Gastspiel des Deutschen Schauspielhauses, Hamburg, Leitung: Dr. C. Hagemann: „Bunbury“, Lustspiel von Oscar Wilde. Dienstag, 19. November: „Die Zarin“, Schauspiel v. Leughtel. Mittwoch, 20. November: Vuhst, geschlossen! Donnerstag, 21. November: „Hanneles Himmelfahrt“, Bühnendichtung von Gerhart Hauptmann. Freitag, 22. November: Gastspiel Signorina Prevosti, „La Traviata“ (Violetta), Oper von G. Verdi. Sonnabend, 23. November: „Autolieben“, Burleske Operette von Jean Gilbert. Sonntag, 24. November, nachmittags 3 Uhr: „Glaube und Heim“, die Tragödie eines Volkes von Carl Schönherr; abends 7½ Uhr: „Der Evangelimann“, Oper von Wilhelm Kienzl.

Handels- und Markt Nachrichten.

Hamburger Butterpreise.
Hamburg, den 16. November.
1. Qualität 122—143 Mk
2. 115—125 „
Ferner
Fehlerhafte und ältere Bauernbutter —
Rulisch-Eibirische 1. Qualität, verzollt 120—125 „
do. II. do. 112—119 „
Finländische Meiereibutter —
Finländische Bauernbutter —
Amerikanische und fremde, verzollt —
Galizische und ähnliche —
Amerikanische und fremde, verzollt —

Hamburger Sternschau-Viehmarkt vom 15. November.
Auftrieb 4288 Schweine. Markt ruhig geräumt.
Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter nebenstehender Tara und für 50 kg Lebendgewicht ohne Tara: Beste schwere reine Schweine, über 260 Pfd., Tara 20 Proz., 83.— bis 84.— (66,50 bis 67,00 Mk.) Mittelschwere Ware, von 240—260 Pfd., Tara 20 Proz., — bis 83.— (— bis 66,50 Mk.) Mittelware, von 200—240 Pfd., Tara 22 Proz., 82,50 bis 83.— (64.— bis 64,50 Mk.) Gute leichte Ware, unter 200 Pfd., Tara 22 Proz., 82.— bis 83.— (64,00 bis 64,50 Mk.) Geringere Ware, Tara 24 Proz., 72.— bis 79.— (54,50 bis 60,00) Mk. Sauen, 1. Qualität, Tara 20 Proz., 78.— bis 79.— (62,50 bis 64.—) Mk. Sauen, 2. Qualität, Tara 22 Prozent 72.— bis 77.— (56.— bis 60.—) Mk.

Literarisches.

Singegangene Schriften und Bücher.
„Neue Zeit“, Heft 7.
„Wahre Jacob“, Nr. 24.
„Gleichheit“, Nr. 4.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling, Verleger: J. H. Schwart, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Unserer heutigen Auflage liegt ein Prospekt des Melodie-Spezial-Musikhauses von Georg Bernhardt in Leipzig bei.

Von einer ersten Fabrik kaufte ich den Lagerbestand

ca. **4000**

Herren- u. Knaben-Beinkleider

weit unter Preis.

Dieselben sind in der I. Etage auf Extra-Tischen ausgelegt und kommen ab heute zu untenstehend enorm billigen Serien-Preisen zum Verkauf.

Günstiger Gelegenheitskauf für den Weihnachtsbedarf.

Knaben-Leibchenhosen

aus strapazierfähigen Stoffen mit doppeltem Futterleibchen und Stofflatz

Serie I 65^g Serie II 95^g Serie III 125

Knaben-Leibchenhosen

aus blauen und farbigen Stoffen mit doppeltem Leibchen und Latzstück

Serie IV 150 Serie V 225 Serie VI 275

Knaben-Kniehosen

Gr. 7-14, aus Strapazierstoffen in Buckskin und Kammgarn

Serie I 150 Serie II 200 Serie III 290

Jünglings-Hosen

in modernem Schnitt in Cheviot oder gestreift Kammgarn

Serie I 175 Serie II 280 Serie III 390

Herren-Buckskin- und Kammgarn-Hosen

in sorgfältiger Verarbeitung und tadellosen Paßformen.

Für
korpulente Herren
ohne
Preisauflschlag.

Serie I 195 Serie II 275 Serie III 350 Serie IV 475 Serie V 650 Serie VI 750 Serie VII 975

Für
korpulente Herren
ohne
Preisauflschlag.

Ferner außerordentlich preiswert:

5013

Herren-Ulster und Paletots

aus den neuesten Stoffarten in vielen modernen ein- und zweireihigen Formen

18⁵⁰ 23⁵⁰ 29⁷⁵ 34⁵⁰ 39⁵⁰ 42⁵⁰ 48⁰⁰ bis 79⁰⁰

Moderne Herren-Jackett-Anzüge

aus bräunlich und melierten Modestoffen in ein- und zweireihiger vornehmer Verarbeitung

16⁵⁰ 24⁵⁰ 29⁵⁰ 33⁵⁰ 39⁵⁰ 44⁵⁰ 49⁵⁰ bis 75⁰⁰

Weit unter Preis: **350** einzelne Herren-Westen
aus starken Cheviot- und Kammgarnstoffen
Serie I 175 Serie II 250 Serie III 350

Rudolph Karstadt

Ein Kulturdokument.

Ein polnisches Komitee in Paris hat Ansichtskarten herstellen lassen mit dem Facsimile des ersten Enteignungsbeschlusses der „Königl. Ansiedlungskommission für Westpreußen und Posen“ vom 10. Oktober 1912. Der Beschlus hat folgenden Wortlaut:

Beglaubigte Abschrift.

Im Auftrage des Präsidenten der Kgl. Ansiedlungskommission zur Zustellung an den Landwirt Herrn

Mieczyslaus von Zablocki in Dobsla

heute zur Post gegeben:

Posen, den 10. Oktober 1912.

gez. Luckow, Regierungsrat.

Beschlus.

Die Königliche Ansiedlungskommission für Westpreußen und Posen hat in ihrer Sitzung vom 10. Oktober 1912 beschlossen, das im Kreise Strelno belegene, im Grundbuche von Dobsla Band 1 Blatt Nr. 1 und Band 1 Blatt Nr. 3 eingetragene, dem Landwirt Mieczyslaus von Zablocki gehörige Gut Dobsla nebst sämtlichen rechtlichen Bestandteilen und den eine Wirtschaftseinheit mit dem Hauptgute bildenden Parzellen und Grundstücken, auf die der Besitzer Eigentumsansprüche erheben kann gemäß §§ 13, 15, 17 des Gesetzes vom 20. März 1900 (S. 15, 1908, Seite 23, im Wege der Enteignung zu erwerben.

Posen, den 10. Oktober 1912.

Königliche Ansiedlungskommission für Westpreußen und Posen.

(L. S.)

Der Präsident
gez. Gramich.

Die Übereinstimmung der vorstehenden Abschrift mit der Urschrift wird hiermit beglaubigt.

Posen, den 10. Oktober 1912.

V. 8426-12.

(Siegel.)

gez. Verzin,

Oberegierungsrat.

Der Korrespondenzraum auf der Vorderseite dieser Ansichtskarte enthält in französischem Text die nachstehenden Bemerkungen:

„Nach einem Jahrhundert der unerhörtesten Verfolgung (Verreibung von mehr denn 40 000 Polen, Ausgabe von einer Milliarde für deutsche Kolonisation, Verbot, auf seinem eigenen Heim sich anzubauen, Gewalttätigkeiten gegen die Kinder in der Schule, Verbot des Gebrauchs der polnischen Sprache, Schikanen der Verwaltung usw.) ist jetzt die preussische Regierung dabei, das Maß vollzumachen, indem sie aus Nützlichkeitsgründen, im Interesse der deutschen Ansiedlungskommission das Enteignungsgesetz vom 20. März 1908 zur Anwendung bringt.

Das amtliche Schriftstück, von dem umseitig das Facsimile, war an den ersten der Enteigneten gerichtet. Die Photographie dieses Schreibens, die in einem Schaufenster ausgestellt war, wurde von der preussischen Polizei konfisziert, der Photograph (ein Deutscher) soll bestraft werden.

Dieses Dokument „deutscher Kultur“, das erste dieser Art, verdient in der ganzen Welt bekannt zu werden, es

sollte namentlich in Deutschland, bei den Nachbarn Preußens, ernsthafte Beachtung finden.“

Das polnische Komitee in Paris hat diese Karte an die deutschen Parlamentarier sowie an die bürgerliche Presse geschickt. Die Polen werden sich nicht entgehen lassen, durch eifrigste Verbreitung der Karte Propaganda in ihrem Sinne zu machen und die preussische Polenbekämpfung in das rechte Licht zu rücken.

Aus der Partei.

Zagow und die Friedensdemonstrationen. Der Berliner Polizeipräsident will eine internationale Bekanntheit werden. Namens des Verbands der Berliner Wahlvereine hat Gen. Eugen Ernst die Demonstrationsveranstaltungen für nächsten Sonntag einberufen, in denen neben Berliner Reichstagsabgeordneten auch Vertreter des französischen und englischen Proletariats sprechen werden, um die Übereinstimmung dieser Nationen mit den Friedensbestrebungen des deutschen Volkes zu dokumentieren. Da die ausländischen Redner in ihrer Muttersprache reden werden, erging an das Berliner Polizeipräsidentium das Ersuchen, den Sprachenparagrafen des Vereinsgesetzes auf diese Ausnahmefälle nicht anzuwenden. Darauf erhielt Gen. Ernst den folgenden Bescheid:

„Ich erachte die Absicht, die auswärtige Politik des Deutschen Reiches international zu beeinflussen, für dem Reichsinteresse widersprechend. Daher lehne ich es ab, die nachgesuchte Ausnahme von der Regel des § 12 des Vereinsgesetzes zuzulassen.“

Zagow.

Das Vaterland ist wieder einmal vor dem Umsturz gerettet.

Kommunalwahlen. Bei der Stadtverordnetenwahl in Dunsau legten unsere Genossen, von denen zwei zur Wahl standen, mit 622 Stimmen über die Gegner, die nur 373 Stimmen erhielten. Bei der letzten Wahl im Vorjahre brachten es die Gegner auf 584 gegen 604 sozialdemokratische Stimmen.

Presseprozeß. Wegen öffentlicher Beleidigung und Verbreitung nicht erwiesener Tatsachen standen die Genossen Niedweg aus Pfaffstatt (Oberelb) und Gen. Fischer von der Strazburger „Freien Presse“ vor dem Rülhauser Schöffengericht. In einem Artikel war behauptet worden, daß der Abgeordnete, jetziger Redakteur einer liberalen Zeitung und eifriger Zentrumskämpfer, in der Religionskunde keine Mädchen übermäßig geachtet hat. — Lediglich wegen formaler Beleidigung wurden die Angeklagten zu je 20 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Personalien. In die Redaktion der in Augsburg erscheinenden „Schwäbischen Volkszeitung“ tritt an Stelle des verunglückten Genossen Kollwagen der Landtagsabgeordnete Genosse Albert Kobzhaupfer in Nürnberg, bisher Redakteur der „Süddeutschen Eisenbahnerzeitung“, ein.

Ein häßlicher Streich bei den württembergischen Landtagswahlen. Der Stuttgarter fortschrittliche „Beobachter“ veröffentlicht ein als „vertraulich“ bezeichnetes Zirkular. Das Ding hat folgenden Wortlaut: „Vertraulich! Parteigenossen! Der Tag der Abrechnung ist gekommen. An euch ist es, Parteigenossen, dafür zu sorgen, daß Sozialdemokraten in den Landtag gewählt werden und keine Revolutionisten a la Lindemann und seine Freunde. Partiert den sich bestimmt wiederholenden Schufensstreich wie bei der letztjährigen Gemeinderatswahl dadurch, daß ihr den von vielen selbstbewußten Parteigenossen beschlossenen Abänderungsvorschlag durchführt und demselben größte Verbreitung sichert, unter Wahrung aller üblichen Vorsicht und Beschrän-

Sonnen waren wieder gekommen und waren wieder gegangen, aber sie wurden immer kürzer und kühler. Gregor traf allerlei Vorkehrungen. Das Tor an den Pflocken stand nachgerade wieder offen, weder gesperrt, noch eingeklinkt und die Mädchen konnten wieder auf ihrer Wiese weilt und breit gehen und sie taten es auch. — Im Hause sammelte sich gemach eine Schicht Brennholzes nach der andern, von den Knechten aus den Gärten des Waldes gelesen; denn Gregor ließ nicht zu, daß ein früher Baum gefällt wurde — eine Mooskühle begann man über die Wände zu weben, das Winterkleid des Hauses. — Der zarte, schwerfällige Sohn des Späthjahres hatte sich bereits eingestellt, der Nebel, und oft, wenn die Schwestern an der noch immer sonnenwarmen Wand ihrer Felsen saßen, die einzelnen Glanzblide des Tages genießend, so wogte und webte er draußen, entweder Spinnweben über den See und durch die Täler ziehend, oder silberne Inseln und Waldesstücke durcheinanderwälzend, ein wunderbar Farbenspiel von Weiß und Grau und der roten Herbstglut der Wälder; dazu mischte sich die Sonne und wog heisse weißgelbemolzene Blitze und kalte feuchte blaue Schatten hinein, daß ein Schmelz quoll, schöner und inniger, als alle Farben des Frühlings und Sommers. Und wenn die Mädchen dann so schweigend hinausfahen, so rieselte es neben ihnen leise und ein oder zwei blutrote Blätter des Waldschilfbaumes fielen zu ihren Füßen. Sie saßen da und saßen selber herblich trauernd dem Schaulpfele zu, ahnend, wie majestätisch der Winter hier sein müsse, da sich ihm ihre Wildnis mit solcher Feierlichkeit und Stille entgegenrührte. Im Hause wurden Hauen, Schaufeln, Schneereife, Schlitten und andere Geräte angehäuft, um nicht eingeschneit zu werden, oder durch Schneemassen von der Welt abgeschnitten.

Seltam ist der Mensch und seltsamer sein Herz. Wie einformig waren vor Konalds Ankunft die Tage einer um den andern im Walde hingegangen! Täglich dieselben Farben, dieselben Stimmen, dieselbe Feierlichkeit und auf dem See dieselbe Windstille, daß es öfters war, als hätten sie Langeweile; — nun war eine Zille, ja ein Schauer von jenen unbegreiflichen Gefühle, wodurch der Schöpfer die zwei Geschlechter bindet, daß sie selig seinem Zwecke dienen — aber dennoch war ihr nicht, als sei sie selig, ja ihr war, als seien jene einformigen Tage vorher glücklicher gewesen, als die jetzigen und als habe sie sich damals mehr geachtet und geliebt. — Sie blühte fast mit Behmut danach zurück, wie sie so gegangen war durch die Stellen des Waldes mit Gregor, mit Johanna, unschuldig plaudernd, selbst so unschuldig wie die Schwestern und der Greis, die so schön an sie geglaubt hatten, dann abends kofend und lehnend und einschlafend mit Johanna, dem einfältigen Herzen sie Schatz

fung. Das radikale Komitee. Vorschlag!!! Westmeyer 3mal, Manz 2mal, Schimmel 1mal, alle übrigen sind zu streichen. NB. Gedruckte Stimmgelbe sind am Freitag abend an den bekannten Stellen zu erhalten.

Dazu steht in unserem Stuttgarter Parteiblatt folgende Erklärung: „Auch den Unterzeichneten wurde nach der Veröffentlichung im „Beobachter“ ein solches Zirkular übermittelt. Das Nachwerk scheint uns denn doch zu plump, sein Zweck zu durchsichtig, als daß es von Parteigenossen verfaßt sein könnte. Auf jeden Fall protestieren die Unterzeichneten entschieden gegen den Mißbrauch ihres Namens und lehnen jede Gemeinschaft mit den anonymen Verfassern ab. Westmeyer, Manz, Schimmel.“

Öffentlich gelangt es, die Urheber dieser neuen Quers-treibereien zu ermitteln und zur Verantwortung zu ziehen.

Soziales.

Wahlen zur Angestelltenversicherung. In Berlin hat die sehr lärrend betriebene Agitation der Deutschnationalen ihren und ihrem Anhang eine klägliche Niederlage gebracht. Von 23 885 abgegebenen gültigen Stimmen erhielt die Freie Vereinigung und die mit ihr verbundenen Listen 13 020 Stimmen, während die im Hauptauschuß vereinigten Verbände 10 639 Stimmen erhielten; eine Liste der Versicherungsbeamten bekam 227 Stimmen. Interessant ist das Wahlergebnis für die einzelnen Verbände, weil hierbei gerade der Deutschnationale Handlungsgeschäftsverband bewies, wie geringen Anhang er unter den Handelsangestellten hat. Es erhielten der Leipziger Verband 2067, der Deutschnationale Handlungsgeschäftsverband 2410, der Ber Verband 1137, die katholischen Kaufleute 374, die vereinigten Techniker 710, Junge Kaufleute 599 und eine Frauenliste 1011 Stimmen. Dagegen erhielt die Freie Vereinigung allein 9441 Stimmen. Die mit ihr vereinigten Deutschen Kaufleute erzielten 2794 und die Liste der Werkmeister und Faktoren 755 Stimmen. Es erhielt somit die Freie Vereinigung 9 Vertrauens-, 7 erste und 7 zweite Ersatzmänner, die Deutschen Kaufleute haben 2 Vertrauens-, 2 erste und 3 zweite Ersatzmänner, die Werkmeister und Faktoren einen ersten Ersatzmann zu stellen. Die im Hauptauschuß vereinigten Verbände erhalten 3 Vertrauensmänner, 9 erste und 9 zweite Ersatzmänner. — In Bar men erhielten die vereinigten sieben Listen des Hauptauschusses 1527, die Freie Vereinigung 253 Stimmen. Der Hauptauschuß stellt 4 Vertrauens- und 7 Ersatzleute und die Freie Vereinigung einen Ersatzmann. — In K o t e n b u r g hat die Freie Vereinigung von 9 Sitzen 6 erobert, 2 Vertrauens- und 4 Ersatzmänner. Die Deutschnationalen erhalten einen Vertrauensmann und einen Stellvertreter, durch das Los noch einen weiteren Ersatzmann. — Im Landkreise K a s s e l erhielt die Freie Vereinigung einen Vertrauensmann und einen Stellvertreter.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein geistig minderverzügiger Jugendlicher zum Tode verurteilt. Das Dortmunder Schwurgericht hat in den späten Nachstunden von Dienstag auf Mittwoch ein Urteil gefällt, das den Bankrott preussisch-deutscher Strafrechtspflege für jugendliche grell beleuchtet. Vor den Geschworenen hatten sich zwei jugendliche Angeklagte im Alter von 17 bzw. 19 Jahren zu verantworten. Beide wollten, nach übermäßig genossener Schundliteratur, mit einem Freunde ein Räuberleben beginnen. Sie wollten von Rauben und Morden leben, weil das Leben sich nach ihrer Ansicht so angenehmer gestalten, als wenn sie arbeiteten. Auf dem Wege in die Wälder, die ihnen sichere Unterschlupf bieten sollten, erwürgten sie den Freund, weil sich der ältere der Angeklagten in den Besitz seiner Pistole setzen wollte. Die an die kalte Räuberromantik erinnernden Vorzüge und die entsetzliche Tat selbst trugen die jugendlichen Ange-

und Reichtum dieser Erde gewesen — und jetzt: ein schwarzes süßes Gefühl trug sie im Herzen, hinweggehend von den zwei Gestalten an ihrer Seite, den sonst geliebten, und suchend einen Fremden und suchend die Steigerung der eigenen Seligkeit. — O du heiliges Gold des Gewissens, wie schnell und schön strafft du das Herz, das beginnt, selbstüchtig zu werden.

Johanna, wie überflühtend auch die Liebesbeweise ihrer Schwester waren und vielleicht eben darum, fühlte recht gut, daß sie etwas verloren — nicht die Liebe der Schwester, diese war ja noch größer und zarter, nicht ihr früher gegenseitig Tun und Wandeln, das war wie chedem — was denn nun? Sie wußte es nicht; aber es war da, jenes Fremde und Unzufriedenheit, das sich wie ein Totes in ihrem Herzen fort-schleppte; — sie liebte Clarissa noch heißer als früher, weil sie ihr erbarnte, aber oft überkam ihr Herz, wie ein Kind, ein Heimwehgefühl nach der Vergangenheit und dies trat dann zuweilen bei den geringfügigsten Dingen hervor, die sich mit ein paar Jahren zurückspannen in die Zeit, die einzig schön und einfach war. So kamen sie eines Tages ab dem See über den Verhau herüber und traten auf ein Birken-plätkchen hinaus, das sie im Sommer seiner Hitze wegen gelassen hatten; denn es lag in eine Felsenbucht hinein, von der die Sonnenstrahlen glühend wiederprallten. Jetzt floß wie süße Milch, der laue Nachsommer um die weißen Stämme und um ihre einzelnen goldgelben Blätter; er floß hier wärmer und schmeichelnder als an jeder anderen Stelle, und wie sie vorwärts schritten, gewahrten sie, ordentlich sonderbar in so spätem Herbst, eine ganze Versammlung jener schönen großen Tagesfalter, die von den vier dunklen, beinahe schwarzen Flügeln mit den gelben Randbändern den Namen Trauermantel erhalten haben, teils auf dem weißen Stamme sitzend, die düstige Sonne suchend und nach Art dieser Tiere in derselben spielend, indem sie die Flügel leicht auf- und zulegten — oder indem sie mit den unhörbaren Flügelschlägen um denselben Stamm herumflatterten, auf dem die andern saßen. Die Mädchen blieben überrascht stehen und betrachteten das seltsame Schauspiel. Die zarten Mäntel waren von so weichem unverletztem Sammet, die Bänder von so frischem dunklen Gelb, daß Johanna augenblicklich ausrief: „O ihr armen betrogenen Dinger, ihr seid noch Kinder und alle noch in eurer Kinderstube versammelt; die warme Herbstsonne dieses Plätkes log euch heraus und nun seid ihr da, unheimliche Fremdlinge dieser Sonne, trägt Flügelschlag in diesem Herbstfrühling und gewiß sehr hungrig; denn wo sind die Blumen und die Lüfte und die summende Gesellschaft, die euch das Herz eures Raupenlebens versprach und von denen euer Puppenstadium träumte.“ Sie werden alle kommen, aber dann seid ihr längst erprobt.“ (Fortsetzung folgt.)

Der Hochwald.

Erzählung von Adalbert Stifter.

(13. Fortsetzung.)

Dieser aber blühte wie aus Träumen auf und noch ein Händedruck — ein sekundenlang Zögern — dann nahm er die Flinte und schritt entschlossen der Felswand zu.

Die Mädchen sahen ihn nach lange, wie sich die graue Gestalt in dem grauen Gestein regte, winzig klein, bis nichts mehr sichtbar war, als die ruhige, schon im Nachmittags-schatten stehende Wand.

Man sah sich wechselweise an. War's ein Traur, daß in der Wildnis nur eben eine andere Stimme erklungen war, als die ihre — die Sonne schien wie immer, die Vögel zwitscherten und der blaue Himmel sah hernieder. Gregors Stimme tönte plötzlich recht laut in die Träumerei: „Der Mann muß Euch sehr lieben.“

Ihr Auge schlug mit einem schönen Blick auf zu ihm, dem väterlich Berechneten, aber Johanna sagte schmerzvoll: „Möge sich alles zum Glück enden!“

Diese Worte waren die einzigen, die von der Gesellschaft über die seltsame Verlesung gesprochen wurden, die eben wie ein unheimlich Schattenpiel auf ihrer Wiese vorübergeglitten war, nichts zurücklassend, als den schönen prangenden Boden, auf dem sie noch standen und über den sie drei so oft in Lieb und Entzucht geschritten. Aber heute ging man an den Ruhebänken, an den Ahornstämmen vorüber und dem Wasserfaden ihrer Quelle entlang, wie immer, aber mit Gedanken nicht wie immer.

Die im Hause sahen gegen Abend den Jäger und die Mädchen von ihrem Spaziergang aus dem Ahorn-wäldchen zurückkehren und wunderten sich nur über die eigenartige Vorsicht des Alten, daß er sie alle zur Bewachung des Hauses innerhalb der Pflocke herein-sperrt habe.

Sie traten von der Waldwiese in das Haus. — Clarissa war nicht mehr ruhig — Johanna nicht mehr glücklich.

Waldfels.

Und die alte Ruhe war wieder über dem Walde. — — Zuweilen, wenn das silberne Schiff, die Wolke einzeln durch die Bläue zieht, so geht unten ein Schatten über den Wald, und dann sieht wieder dasselbe feine Licht auf seiner ganzen Breite — oder wenn das Stahlgrau des Spätherbstes fest über die ganze Himmelskuppel gegossen liegt, so tritt ein Sonnenstrahl heraus und küßt aus dem fernen Buchenhange ein goldenes Fleckchen, das gegen den Rand zieht und von ihm unsichtbar in die Luft tritt, nachher ist dasselbe Grau über alle Weiten. Und so war es auch mit den Schwestern.

Einen Posten **Schuhwaren**

zu herabgesetzten Preisen, teils für die Hälfte.

Roßleder-Kinder-Knopfstiefel 125
Größe: 18/22 bisher 2.10 jetzt

Chevrette- und Box-Kinderstiefel 175
Größe: 18/22 bisher 2.40 jetzt

Ein Posten **Prima Filzpantoffel**
für die Hälfte.

Damen-Boxkalb-Schnürstiefel
Herren-Rindbox-Schnürstiefel
Herren-Boxkalb-Schnallenstiefel 6²⁵
bisher 7²⁵ jetzt

Damen-Leder-Hausschuhe 250
warm gefüttert bisher bis 4.50 jetzt

Herren-Leder-Hausschuhe 250
warm gefüttert bisher bis 5.75 jetzt

Ein Posten **Knopf- u. Schnürstiefel**
Größe 25-35 für die Hälfte.

Damen-Chevreau-Schnürstiefel
neueste Form, Goodyear Welt
Damen-Boxkalb-Schnürstiefel
vorzügliche Form, Goodyear Welt
Herren-Rindbox-Schnürstiefel 9⁵⁰
amerikanische Form, Goodyear Welt bisher 11⁵⁰ jetzt

Rudolph Karstadt.

5025

Waisen-Hof.

Sonntag: Große Tanzmusik
verbunden mit Kappenfest .: Verstärktes Orchester.
Anfang 5 Uhr. 4991 **G. Gipp.**

Staats- und Gemeindearbeiter-Verband.

Einladung zum

BALL

am Sonnabend, d. 23. November 1912,
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr.
Preis der Karte 30 Pfennig.

Seefahrer-Krankenkasse, e. H. Nr. 16.

Außerordentliche General-Versammlung

am Sonntag, dem 24. November, nachm. 4 Uhr, im Hause des Herrn
J. Jürs, Engelsgrube 59. L.D.: Statutenberatung betr. Erhöhung
der Beiträge. (4994) Der Vorstand.

Achtung Staats- und städtische Arbeiter!

Große

Öffentl. Versammlung

Dienstag, den 19. November, abends 8¹/₂ Uhr
im Gesellschaftshaus Monopol, Johannisstr. 25.

Tagesordnung:

1. Die Wünsche der städtischen Arbeiter und die Antwort der Verwaltungsbehörden.

Referent: Kollege **A. Ihle-Hamburg.**

2. Freie Aussprache.

Kollegen! In dieser Versammlung darf kein städtischer Arbeiter fehlen.

Die Herren Mitglieder der Bürgerchaft sind gebeten an dieser Versammlung teilzunehmen.

Der Einberufer.

Konzerthaus „Flora“.

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.

5028) Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Ende 2 Uhr

Zentralverband der Maschinisten u. Heizer
sowie Berufsgenossen Deutschlands.
Zahlstelle Lübeck.

Einladung zum

10. Stiftungsfest

mit BALL

am Sonntag, dem 17. November 1912,
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 50 Pfg., einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.
Dazu ladet freundlichst ein 4682

Das Festkomitee.

Arbeiter-Bildungsverein Lübeck.

Donnerstag, den 21. November 1912

Lieder-Abend

unter gefl. Mitwirkung der Sängerin zur Laute Fr. Elsa Golman
aus Charlottenburg und des Gesangsvereins „Eintracht“
im Gewerkschaftshause, Johannisstr. 50-52.
Saalöffnung 8 Uhr. Anfang 8¹/₂ Uhr.
Preis der Karte 25 Pfg. Der Vorstand.
Karten sind an den bekannten Stellen zu haben. (4791)

Hansa-Theater.

Tel. 610. Direktion Gebr. Gollbach. Tel. 610.

Sonnabend, 16. November und folgende Tage:

Gastspiel des berühmten **Fritz Steidl-Ensemble**

Der grosse Berliner Saison-Schlager:

Bravo-Da capo! Die neue Revue.

Text von Max Reichardt, Musik von Rud. Thiele, in Szene
gesetzt von Direktor Fritz Steidl. Balletts arrangiert vom Kgl.
Mailänd. Hofballettmeister Giovanni Ceruti. Orchester-Dirigent
Kapellmeister Max Barrée.

1. Bild: Bahnhof Friedrichstrasse. 2. Bild: Vor der Passage.
3. Bild: Ein Sportfest. 4. Bild: Auf dem Witwenball. 5. Bild:
Im Friedrichshain. 6. Bild: Beim Rosenkavalier.

Große Balletts 30 Damen 30 Wunderbare Ausstattung.

Sonntags nachmittags 4 Uhr gr. Fremden- u. Volksvorstellung
zu kleinen Preisen. Vorzugskarten haben keine Gültigkeit.

Ab 11 Uhr: Kabarett. Eintritt frei. (5008)

Empfehle mein neues

Klubzimmer m. Piano

Gefangvereinen und Klubs sowie zur Abhaltung kleiner Festlichkeiten.

Daselbst (4121)
guter bürgerl. Mittagstisch.
F. Strohkar, Restaurant
Schwartauer Allee 92.

Zum Ball

des Radfahrer-Vereins
von Groß-Parin

am Sonntag, 17. November
laden freundlichst ein (4997)
E. Dettmann. Der Vorstand.

Dilettanten-Klub „Freiheit“.

Großer theatralischer Abend
am Dienstag, d. 19. November
in den Zentral-Hallen.

Zur Aufführung gelangt:
1. Der Schuster als Prinz
in 3 Akten.
2. O, diese Sozialisten
in 1 Akt.

Kasseneröffnung 7¹/₂ Uhr. Anf. 8¹/₂ Uhr.
Karten im Vorverkauf 30 Pfg., an
der Kasse 40 Pfg., Kinder 15 Pfg.
Programm frei.

4884 Das Komitee.
Karten sind zu haben bei Bartel-
mann, Hügelstr., Lexau, Böttcherstr.
Jürs, Engelsgrube, in den Zentral-
Hallen u. bei sämtlichen Mitgliedern.

Kalnbergs Variété.

Großes
humorist. Programm.
Neu! Neu!

Konstantinopel

— vor dem Fall —
oder (5026)
Ein wackeliger Harem
Gesangs-Burleske v. Kalnberg
Entrée auf allen Plätzen
40 Pf. — Beginn 7 Uhr.

Neues Stadttheater.

Sonntag, den 17. November:
Außer Abonnement. Mittelpreise.
Anfang 8 Uhr. Ende nach 5¹/₂ Uhr.
Autoliebchen.

Burleske Operette von Jean Gilbert
Abends 7 Uhr. Ende 11 Uhr.
54. Vorst. i. Voll-Ab. Große Preise.
Lohengrin.

Oper von Rich. Wagner.
Montag, den 18. November:
Außer Abonnement. Große Preise.
Ensemble-Gastspiel des Deutschen
Schauspielhauses Hamburg.

Leitung: Dr. G. Hagemann.
4997) **Bunyah.**
Lustspiel von Oskar Wilde.
Anfang 8 Uhr. Ende gegen 10¹/₂ Uhr.

5032)



Letzte Neuheiten.

Bekannt mustergültige Ausstattung! Vornehme modernste Fassons!
Keine Partieware!

Ulster-Paletots
18.— 24.— 31.— 36.— 42.— 49.—

Jackett-Anzüge
15.— 23.— 32.— 38.— 45.— 53.—

Loden-Joppen
5.— 9.50 11.— 14.— 18.50 23.—

Jünglings-Ulster
16.— 21.— 27.— 32.— 38.— 44.—

Jünglings-Anzüge
10.— 14.— 19.— 24.— 33.— bis 45.—

Knaben-Moden
Letzte Neuheiten in allen Preislagen.

Elegante Herren-Hosen

1.95 2.75 3.50 4.75 6.50 7.50 9.75 Mk.

Rote Lubecamarken oder 1% in bar.

Spille & v. Lühmann

Lübeck
Sandstrasse.

Größtes und vornehmstes Spezialhaus am Platze für bessere Herren- und Knaben-Garderoben.

Saubstücken-Unter- stützungs-Berein zu Lübeck

Begründet 1910.

Bei der am 14. November statt-
gefundenen Ziehung wurden fol-
gende Nummern gezogen:

| | | | | | |
|------|------|------|------|------|------|
| 115 | 209 | 216 | 231 | 254 | 294 |
| 295 | 304 | 311 | 335 | 355 | 384 |
| 406 | 419 | 440 | 441 | 486 | 505 |
| 518 | 531 | 539 | 549 | 559 | 564 |
| 583 | 667 | 693 | 711 | 784 | 800 |
| 806 | 814 | 815 | 844 | 853 | 870 |
| 916 | 917 | 936 | 945 | 954 | 970 |
| 1020 | 1070 | 1087 | 1100 | 1113 | 1140 |
| 1175 | 1180 | 1201 | 1258 | 1272 | 1312 |
| 1316 | 1325 | 1331 | 1398 | 1423 | 1431 |
| 1499 | 1523 | 1529 | 1622 | 1666 | 1675 |
| 1694 | 1697 | 1717 | 1734 | 1742 | 1796 |
| 1836 | 1921 | 1958 | 1965 | 1978 | 2054 |
| 2057 | 2064 | 2075 | 2086 | 2087 | 2132 |
| 2152 | 2170 | 2179 | 2260 | 2232 | 2284 |
| 2287 | 2301 | 2305 | 2311 | 2359 | 2371 |
| 2380 | 2413 | 2426 | 2440 | 2499 | 2503 |
| 2505 | 2535 | 2542 | 2554 | 2561 | 2565 |
| 2645 | 2656 | 2698 | 2706 | 2720 | 2735 |
| 2753 | 2767 | 2772 | 2791 | 2794 | 2805 |
| 2923 | 2937 | 2950 | 2974 | 2999 | |

Die Gewinne werden am Son-
abend, dem 16. November, abends
von 8-9 1/2 Uhr und Sonntag, dem
17. November, morgens von 9 bis
12 Uhr im Lokale „Bauhütte“,
Friedrichstraße, ausgegeben, später bei
W. Hardt, Glasengießerstr. 52.

Gewinne, welche bis zum 1. De-
zember nicht abgeholt sind, verfallen
der Untertüchtungsaffäre. (5020)

Deutscher Transportarbeiterverband

Zahlstelle Lübeck.

Gemeinschaftliche Versammlung

am Montag, 18. November
abends 8 1/2 Uhr

im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50-52.

- Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
 2. Antrag auf Reorganisation des
Gau-Verbandsgebietes unserer
bevorzugten Funktionen.
 3. Bericht vom Ausschuß.
 4. Bericht von der Vorstands-
konferenz, (Ergebnis des Stellen-
Wahlverfahrens).
 5. Verschiedenes.
- Der Vorstand.
NB. Das Erscheinen der Kollegen
ist in Anbetracht der Wichtigkeit
der Tagesordnung notwendig.
D. O.

Einmalige Bekanntmachung!

Ausschneiden und aufheben.

Veranlaßt durch den großen Anhang im vorigen Jahre, haben wir uns entschlossen, auch
in diesem Jahre bis Weihnachten zu jeder Aufnahme in Mattausführung von Mk. 4.00 an
unsere mit Recht so sehr beliebten, künstlerisch ausgeführten

VERGRÖßSERUNGEN

rahmenfertig mit Passepartout in 30x36 cm Größe

GRATIS

zu liefern. Aehnlichkeit und Haltbarkeit garantiert.

(5023)

Trotz obigen Angebots sind unsere Preise nach wie vor die gleichen wie früher.

Glanzbilder Mattbilder

12 Visit 1.80 Mk an 12 Visit 4.00 Mk an
von von
Kabi- 4.90 Mk an Kabi- 8.00 Mk an
nett v. nett v.

Erklärung,

welche wir event. unter Beweis
stellen:

„Unsere Bilder können sich
Produktionen, die an anderer
Stelle das Doppelte und Drei-
fache kosten, redlich an die
Seite stellen.“

Atelier täglich, auch Sonntags von 9
bis 7 Uhr geöffnet. Nach Eintritt der
Dunkelheit Aufnahme bei elektrischem
Licht. Eine Sehenswürdigkeit!
Bitte beachten Sie unsere neuen Auslagen.
SAMSON & Co. Photographie
Breite Straße 39. Telefon 1057.

Wir bitten unsere weite Kund-
schaft in beiderseitigem Inter-
esse, uns

Weihnachtsaufträge
so bald wie möglich
zukommen zu lassen.

Auch Bußtag den ganzen Tag
geöffnet.

Turnverein Stoddersdorf und Umgegend.

Versammlung

am Sonntag, 17. November
nachmittags 3 Uhr
im Vereinslokal H. Dose.
Erscheinen sämtlicher Mitglieder
ist dringend notwendig.
Der Vorstand.



Friedr. Franz-Halle
Morgen Sonntag:
Gr. Tanzkränzchen
Eintritt frei.

Einsegel

Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.

General-Versammlung

der
Lübecker Vereinsbrauerei e. G. m. b. H.
am 5. Dezember 1912, nachmittags 4 Uhr
im „Moislinger Baum“ (Rud. Schmachtel)

- TAGESORDNUNG:
1. Jahresbericht, Bilanz und Abrechnung.
 2. Entschädigung an den Aufsichtsrat.
 3. Wahlen.
 4. Verschiedenes.

Lübeck, den 14. November 1912.

Der Aufsichtsrat.

Weisser Engel

Jeden Sonntag:
Freier Tanz.
Eintritt frei. (4951) Bernh. Boldt.

Hansa-Halle

Morgen Sonntag:
Gr. Tanzkränzchen
J. Rieck.

Zentral-Hallen

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
H. Pagel.

Adlershorst.

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen

Neu-Lauerhof.

3743) Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.

Konzerthaus Friedrichshof

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.

Pritzkows Restaurant

Moislinger Allee 6.
Ausspielen

von
fetten Gänsen u. Rauchfleisch
am Sonntag, 17. November.
Anfang 11 Uhr morg. Einfaß 50.4
Hierzu ladet freundlichst ein
F. Pritzkow.
NB. Mittagstisch von 12-2 Uhr
an kleinen Tischen 75.3. D. O.

Hansa-Halle.

Seute, Sonntag, d. 17. November
und Montag, den 18. November
Großes Preistegeln
von fetten Gänsen, Karpfen
und Rauchfleisch.
1. Preis 4 Gänse. (5031)
2. Preis 3 Gänse.
3. Preis 2 Gänse usw.
20 feste Preise. Johs. Rieck.

Großes Ausspielen

von
fetten Gänsen, Karpfen u.
Rauchfleisch
auf einem Ziehbillard
am Sonntag, 17. November.
Anfang 11 Uhr. Einfaß 50 Pfg.
Hierzu ladet freundlichst ein
Wilhelm Zülow
(vormals Joch. Ditz)
4916) Marktstraße 65.

Gesangverein Sangeslust

Moislng.

Einladung zum Ball

am Sonntag, d. 17. November
im Lokale der Ww. Schreiber das.
Anfang 7 Uhr. Eintritt 1 Mk.
4990) Der Vorstand.
NB. Kindern ist der Zutritt nicht
gestattet.

Die württembergischen Landtagswahlen.

Die seit Monaten vorbereitete Wahlbewegung steht vor dem vorläufigen Abschluß. Am heutigen Sonntagabend fällt die erste Entscheidung in den 70 Bezirken, in die das Land eingeteilt ist. Für 69 Bezirke gilt das Einer-Wahlverfahren, in der Stadt Stuttgart werden 6 Abgeordnete durch den Proporz gewählt. In 69 Bezirken entscheidet im ersten Wahlgang die absolute Mehrheit, wird diese von keinem Kandidaten erreicht, so findet ein zweiter Wahlgang statt, für den nicht nur sämtliche Kandidaten des ersten Wahlgangs, sondern selbst neue wieder aufgestellt werden können und in dem sodann die einfache Mehrheit entscheidet. Zu den insgesamt 75 Bezirksabgeordneten kommen schließlich noch 17 Landesproporzabgeordnete, die etwa 5 Wochen nach dem ersten Wahltermin von der Wählerschaft des ganzen Landes, getrennt in zwei Kreisen gewählt werden. Die nördliche Hälfte des Landes, umfassend den Schwarzwald- und den Donaufreis, 8 Abgeordnete. Das Wahlrecht ist genau daselbe wie bei der Reichstagswahl mit der einzigen Einschränkung, daß der Wähler württembergisches Staatsbürgerrecht besitzen muß. Das Staatsbürgerrecht kann aber von jedermann sofort nach der Ansiedlung im Lande gegen eine Schreibgebühr von 50 Pfg. erworben werden.

Bei den letzten Wahlen im Dezember 1906 und Januar 1907 erhielt das Zentrum 25, die Volkspartei 24, die Sozialdemokratie und der mit den Konservativen verschmolzene Bund der Landwirte je 15, die Nationalliberalen 13 Sitze. Von diesen Sitzen entfielen auf die Einerwahlen in den Bezirken: Zentrum 21, Volkspartei 19, Bund der Landwirte 11, Nationalliberale 10, Sozialdemokratie 8. In der Stadt Stuttgart erhielten die Sozialdemokratie 3, die Nationalliberalen, Volksparteier und Konservativen je einen Sitz. Die Landesproporzwahlen brachten schließlich der Sozialdemokratie, der Volkspartei dem Zentrum je 4, dem Bund der Landwirte 3, den Nationalliberalen 2 Mandate.

Die Sozialdemokratie wurde bei den Einerwahlen in den Bezirken durch die ungerechte Wahlkreiseinteilung, die bei den Landtagswahlen verhältnismäßig in demselben Umfange herrscht, wie bei den Reichstagswahlen, aufs schwerste benachteiligt. Der Stimmenzahl nach die stärkste Partei, mußte sie sich mit der geringsten Zahl der Mandate abfinden. Nimmt man Stuttgart hinzu, und rechnet hier je 6 Proporzstimmen, die der Wähler abgeben darf, auf eine Stimme um, so erhielt im ganzen Land Stimmen: Sozialdemokratie 91 659 = 25 %, Zentrum 89 859 = 24 %, Volkspartei 80 012 = 21 %, Nationalliberale 58 044 = 16 %, Konservative und Bund der Landwirte 51 908 = 14 %. Bei den Landesproporzwahlen verschob sich das Stimmenverhältnis etwas zum Nachteil der Sozialdemokratie. Dieses Wahlverfahren wurde bei den letzten Wahlen zum erstenmal erprobt. Volkspartei und Zentrum verstanden es, durch eine raffinierte Zusammenstellung der Proporzlisten große Berufsstände an sich zu locken, deren Angehörige, zum Teil politische Gegner, mit diesen Parteien nichts zu tun haben.

Der Aufmarsch der Parteien bei den Bezirkswahlen bietet ein wesentlich anderes Bild als bei den früheren Wahlkämpfen. Zentrum und Bündler waren zwar schon bei der letzten Wahl eng verbündet und unterstützten sich gegenseitig. Das Verhältnis ist aber seit der Bildung des schwarz-blauen Blocks im Deutschen Reich ein noch viel engeres geworden. Das Zentrum muß bei den Wahlen den konservativen Bündlern mehr geben als es kann. Denn auch bei der engsten Freundschaft der beiden gelingt es den Konservativen nicht, ihre Anhänger, unter denen der Pietismus vorherrscht, in größerer Zahl ins Lager der Kömmlinge zu treiben. Das Zentrum führt daher selbstlos, wie es dem geistesverwandten Blockbruder gegenüber immer ist, auch in solchen Bezirken seine Wähler den Bündlern zu, in denen es über stärkeren Anhang verfügt als die letzteren, in denen es ihm selbst aber aus dem angegebenen Grunde zum Siege nicht reicht. Die Wahltechnik im zweiten Wahlgange erleichtert diese Taktik. In Blaubeuren, wo das Zentrum die stärkste Partei ist, unterstützt es gleich im ersten Wahlgang die viel schwächeren Bündler, um den bisherigen nationalliberalen Vertreter, obgleich sich derselbe von einem Bündler durch nichts unterscheidet, aus dem Sattel zu heben. In den anderen Bezirken, in denen das Zentrum eine Minderheit bildet, hat es teils Kandidaten aufgestellt, um erst im zweiten Wahlgang den Bündlern unter die Arme zu greifen, teils kommandiert es seinen Anhang sofort ins bündlerische Lager. Die Bündler verschonen dafür das Zentrum in seinen Domänen mit jeder Gegenagitation und halten überall im Wahlkampf die schützende Hand über das Zentrum. Die wertvollste Gegenleistung aber, die sie dem Zentrum gewähren, besteht in der Gefolgschaft, die sie im Landtag der Zentrumsführung leisten. Selbst recht arm an politischen Köpfen lassen sich die Bündler von dem Zentrumsführer Gröber willig zur Befriedigung von dessen Herrschaftsläunen benützen, soweit das bei dem konfessionellen Gegensatz nur irgend riskiert werden darf.

Die neuartigen Erscheinungen im Wahlaufmarsch treten stärker als bei der schwarz-blauen bei der liberalen Koalition hervor. Zum ersten Mal wird ein Landtagswahlkampf von den Nationalliberalen und den Volksparteilern im ganzen Lande allein geführt. Bei den Reichstagswahlen hat man sich zwar schon daran gewöhnt, daß die beiden ehemaligen Erzfeinde Arm in Arm marschierten, bei den Landtagswahlen aber lagen sie noch 1906 in bitterster Fehde. Der volks-

parteiliche Führer, Kammerpräsident v. Payer, reiste damals im Land umher, und warnte vor den Nationalliberalen, als den gefährlichsten Reaktionen. In der „Frankfurter Zeitung“ war zu lesen, jeder ehrliche Liberale wende sich mit politischem Ekel ab von den Politikern, die das liberale Prinzip ebenso schmachlich verraten hätten wie das nationale. Heute reist derselbe Herr v. Payer, jetzt Erzkanzler, durchs Land und hält Agitationsreden für die Wahl nationalliberaler Kommerzienräte. Mit größtem Eifer wirkt die Führung der Volkspartei auf ihre Wähler ein, das Wahlabkommen strikte durchzuführen, das ihnen in 31 Bezirken zuzumuten, für nationalliberale Kandidaten zu stimmen, von denen manche sogar verkappte Konservative sind. Ein Teil jener volksparteilichen Wähler, die sich noch aus eigener Erfahrung der alten demokratischen Tradition erinnern, folgt dem Kommando der Führer nur äußerst widerwillig. Diese Leute können nicht zugeben, daß sich die Nationalliberalen gebessert hätten seit jenen Zeiten, in denen die Volkspartei gegen die nationalliberale Schulenkammer, gegen die „Herrenpartei“, die „Geldschafferei“ anstürmte. Im Bezirk Maulbronn konnte der Widerstand dieser Volksparteiler vor den Verteidigern des Wahlabkommens nicht ganz überwunden werden. Es werden sich aber trotzdem nicht sehr viel volksparteiliche Wähler zur Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten aufschwingen. Im Bezirk Besigheim kämpft ein volksparteilicher Protestkandidat gegen den von der offiziellen Volkspartei empfohlenen nationalliberalen Kandidaten, der sich zugleich der Gunst der Konservativen erfreut. Das gerade ist das Kompromittierendste an dem nationalliberal-volksparteilichen Wahlabkommen, daß die Nationalliberalen nicht zu bewegen waren, die Brücken nach rechts abzubrechen. Die Bündler rächen sich zwar ausgiebig dafür, daß die Nationalliberalen mit der Volkspartei ein Geschäft abschlossen, mit Hochdruck arbeiten sie daran, den Nationalliberalen die Bezirke Braunsberg, Künzelsau, Mergentheim, Hall und Blaubeuren zu entreißen und ihre Aussichten sind nicht ungünstig. Die Nationalliberalen aber füssen den bündlerischen Stiefel, von dem sie getreten werden. Die Möglichkeit, den Bündlern Mandate abzunehmen, die in 3 Bezirken für die Nationalliberalen bestanden, bleibt von ihnen ungenutzt, in einem dieser Bezirke, Weinsberg, kamen sie genau 8 Tage vor dem Wahltermin mit ihrem Kandidaten angerückt. Mit diesen nationalliberalen Mameluden ist nun die ehemalige württembergische Demokratie aufs engste verbündet! Trotzdem leitet sich der volksparteiliche Führer Hauptmann die geschwollene Phrase, die verbündeten Liberalen wollten das Schwabenland vor einer Gröberherrschaft bewahren. Das wäre ein löbliches Tun, wenn es nicht eine hohle Phrase wäre. Wer die Vorherrschaft des Zentrums in Württemberg verhindern will, darf nicht den heruntergekommenen Nationalliberalen wieder in den Sattel helfen, die hinter dem Rücken ihres volksparteilichen Verbündeten das Land an den Zentrumsführer zu verraten bereit wären. Haben doch die Nationalliberalen trotz des mit der Volkspartei getroffenen Abkommens im Geheimen den konservativen Werkzeugen Gröbers gegen Gegenleistung ihre Dienste angeboten, und unterstützen sie doch mit Einwilligung der Volkspartei! — in Leonberg ganz offen den konservativen Kandidaten.

Wird Württemberg, was wir hoffen, von einer durch konservative Hilfstruppen gestützten Zentrums-herrschaft verschont bleiben, so ist das allein der Sozialdemokratie zu verdanken, die im ganzen Lande einen offenen und ehrlichen Kampf gegen die schwarz-blaue Reaktion, aber auch gegen die liberale Halbheit führt. In den Bezirken gerade, in denen Sozialdemokratie und vereinigte Liberale um das Mandat ringen, hat sich der Kampf bis zur größten Erbitterung verschärft.

Ueber den wahrscheinlichen Wahlausfall läßt sich so viel mit einiger Sicherheit voraussagen, daß das Zentrum etwa in der alten Stärke wieder in die Kammer zurückkehren wird. Für einen oder zwei Verluste, die ihm zugefügt werden können, vermögen ihm die Konservativen Ersatz zu verschaffen. Die Nationalliberalen werden auf alle Fälle einige Mandate an die Konservativen abtreten müssen. Ob dafür den Konservativen einige Sitze entzogen werden können, ist darum zweifelhaft, weil die Nationalliberalen stets den konservativen Kandidaten gegen die Sozialdemokratie unterstützen und auch auf die Volkspartei kein Verlaß ist. Der Ausgang des Ringens zwischen Sozialdemokratie und Volkspartei ist in den meisten Bezirken ungewiß, weil das Stärkeverhältnis ein ziemlich gleiches ist. Unsere Position ist angesichts der Leistungen unserer bisherigen Landtagsfraktion, die in der Agitation von keiner bürgerlichen Partei mit Erfolg angefochten werden kann, eine gute, sie würde eine glänzende sein, wenn die Gegner nicht den württembergischen Parteikonflikt in skrupelloser Weise im ganzen Lande ausschläfeten.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Züchtung der Gelben im Fleischnahrungsgewerbe. Nicht nur die Unternehmer in der Großindustrie treiben durch Gründungen von Werkvereinen den Gelben die Mitglieder zu, auch die Handwerksmeister, und unter ihnen besonders die Fleischermeister, bemühen sich in gleicher Art, um dadurch die freigewerkschaftliche Bewegung in ihre Entwicklung aufzuhalten. Im Fleischnahrungsgewerbe bestehen allerorts noch lokale Vereine der Gehilfen, die neben dem geselligen Verkehr auch künstlerische Gebräuche pflegen. Diese Vereine benutzen die Meister nun, um sie gegen die gewerkschaftliche Organisation, den Zentralverband der Fleischer, ins Feld zu führen. Von jeder standen diese lokalen Vereine sehr stark unter dem Einfluß der Innungen, wählten doch die Innungen an vielen

Orten Beisitzmeister für diese Vereine. Ihr Einfluß in den lokalen Vereinen hat die Innungen und vornehmlich den Fleischermeisterverband auf den Gedanken gebracht, die Mitglieder dieser Vereine zu einer willigen Truppe zu erziehen, die sie bei Streiks und auch gegen die ihnen verhasste Gewerkschaftsorganisation gebrauchen könnte. Systematisch wird seit einigen Jahren eine solche Agitation betrieben, die bei der Rückständigkeit der Berufsangehörigen immerhin einigen Erfolg zeitigte. Das erstrebenswerte Ziel des Fleischermeisterverbandes aber war die Zusammenfassung aller Vereine zu einem, über das ganze Reich sich erstreckenden „gelben Bund“. Zur Verwirklichung ihrer Idee fanden sie einen passenden Strohmann, der die Gründung dieses Bundes mit Unternehmerrgeld betrieb. Und die einzelnen Innungen halfen dort, wo die lokalen Vereine sich trübten, mit „sanftem“ Druck nach. Die Mittel aus Unternehmerrgeld flossen so reichlich, daß bald eine gelbe Zeitung herausgegeben und ein Agitator mit 3—4000 Mark Gehalt angestellt werden konnte. Heute hat dieser gelbe Bund bereits drei beforderte Beamte, die die Geschäfte der Unternehmer besorgen. An Beitrag erhebt dieser Bund pro Mitglied und Jahr 2,40 Mk., die Mitgliederzahl soll nach ihren eigenen Angaben etwas über 5000 betragen. Es ist also leicht auszurechnen, daß die Fleischermeister sich ihre gelbe Schutztruppe etwas kosten lassen. Die Fleischermeister wollen selbstverständlich für ihr Geld und die Mühe, die sie ihrem gelben Bunde opfern, auch einen Nutzen sehen. Sie sind nun dazu übergegangen, die gelben Gehilfen zu Deuzanzianten zu erziehen. Die Gelben müssen allerwärts die Adressen der organisierten Gehilfen sammeln und den Innungsvorständen übermitteln, die dann für die Brotlosmachung der organisierten Gehilfen Sorge tragen, was bei der starken Unternehmerorganisation und bei dem Haß der Fleischermeister gegen den Zentralverband nicht schwer fällt. Ist doch kürzlich in Frankfurt a. M. bei einem Prozeß gegen den Verbandsbevollmächtigten von einem Gelben unter Eid ausgelagt worden, daß sie von den Innungen den Auftrag haben, die Organisierten zu diesem Zwecke festzusetzen. Man geht aber in neuerer Zeit noch rigorosere Vor gegen die Zentralverbände. Die gelben Vereine müssen einfach auf Befehl bei den Innungen beantragen, die Zentralverbände vom Arbeitsnachweis der Innung auszuschließen und nur gelbe Gehilfen, die sich durch die gelbe Bundesmitgliedskarte legitimieren können, zu vermitteln. In Berlin, Frankfurt a. M., Bremen, Leipzig sind derartige Innungsbeschlüsse bereits gefaßt, und in anderen Städten ist man dabei, den Gelben zuliebe auch dort den organisierten Gehilfen von jeder Arbeitsvermittlung auszuschließen. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß die gesamte Arbeitsvermittlung im Fleischnahrungsgewerbe sich ausschließlich in den Händen der Innung befindet, kann man auch ermessen, welchen schweren Kampf die Fleischerorganisation durchzuführen hat. Das Treiben der Gelben und der Innungen ist schon deshalb äußerst verwerflich, weil es die Kooperationsfreiheit einfach illusorisch macht. Die organisierten Fleischergehilfen sind daher gezwungen, mit Hilfe der Arbeiterschaft überall Kämpfe zu führen, wo neben der Verbesserung der kaurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse vor allem auch die Anerkennung des Verbandsarbeitsnachweises gefordert wird. Nur auf diese Weise läßt sich ein Damm gegen die gelbe Seuche, die rücksichtslos über die Erntungen von Tausenden ehrlicher und charakterfester Arbeiter hinwegflutet, entgegenzusetzen. Daß die Fleischerorganisation ihre volle Schuldigkeit tut, das beweist die fortwährende Steigerung ihrer Mitgliederzahl trotz dieser für sie so ungünstigen Verhältnisse. Aber mehr als je sind die Fleischergehilfen auf die Unterstützung der organisierten Arbeiter angewiesen. Der Fleischerverband verlangt keine materielle Unterstützung, er hat keine Beiträge zu erheben, das es ihm möglich ist, die Mittel für seine Kämpfe aufzubringen. Aber die moralische Unterstützung der gesamten Arbeiterschaft braucht der Verband unbedingt, wenn er dem Verhängnis der Fleischermeister und ihrer Gelben wirksam entgegenzutreten will. Aber auch die Konsumvereine, die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine, Fabrikantinnen und Arbeiterlokale könnten sehr viel zur Unterstützung der von rücksichtigen Zünftlern bedrohten Fleischerorganisation tun, wenn sie nur beim Bezug von Markt- und Fleischwaren auch prüfen würden, ob bei jenen Fleischermeistern auch Tarifverträge abgeschlossen sind, oder ob zum mindesten organisierte Gehilfen im Betriebe vorhanden und gebildet werden. Bei allen Lieferungen sollte eben bei der Organisationsleitung dieserhalb erst Rückfrage gehalten werden. Das geschieht leider sehr wenig, trotz der Beschlüsse von Gewerkschafts- und Genossenschafts-Kongressen. Es besteht kein Zweifel darüber, daß, wenn die Arbeiter der Fleischerorganisation die volle moralische Unterstützung zuteil werden lassen, es in kürzerer Zeit gelingt, die Bedrängung der Kooperationsfreiheit durch die Meister und ihre gelbe Schutztruppe zurückzuweisen. Es wird daher erwartet, daß der Appell an die allgemeine Arbeiterschaft auch seine Beachtung findet.

Konferenzen in der Konfektionsindustrie. Vertreter der im Verband der Schneider organisierten Konfektionsarbeiter und Konfektionszuschneider hielten dieser Tage eine Konferenz ab, die sich mit der zukünftigen Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen und dem erweiterten Ausbau des Tarifwesens in den genannten Branchen beschäftigte. Die Zahl der nach Tarif beschäftigten Konfektionsarbeiter beträgt zurzeit 11 791, die der Arbeiterinnen 7722. Das ist gegenüber den früheren vollständig unregelmäßigen Zuständen in der Herrenkonfektion ein gewaltiger Fortschritt. Diese Meinung kam denn auch in der zuverlässigen Stimmung und Haltung der Delegierten und dem Vertrauen auf die Selbsthilfe auf der Konferenz zum Ausdruck. — Nach umfangreicher Diskussion wurden zwei Resolutionen angenommen. Darin wird ausgesprochen, daß die Konferenz für die Herrenkonfektion die Werkstattarbeit mit geregelter Arbeitszeit als die geeignetste Betriebsform erachtet und die tarifliche Regelung der Löhne für Werkstatt- und Heimarbeiter als unbedingt notwendig ansieht. Um das zu erreichen, soll gefordert werden: Eine Verminderung der zurzeit bestehenden Tarifierien, Erhöhung der Minimallohnhöhe und Anpassung dieser an die Tarife der Herrenmaßbranche, Vergütung der Hand- und Maschinenzutaten, Senkung des vom Vorstand herausgegebenen Lohnarbeitsmusters und Festlegung der Löhne, die die Zwischenmeister an die von ihnen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen zu zahlen haben. — Zur Durchführung dieser Forderungen wird eine umfangreiche andauernde Agitation unter den Branchenangehörigen für notwendig erachtet, die durch Hausagitation, Versammlungen und Flugblätter betrieben werden soll. Den Zuschneidern und Juchmachern der Anschlag an den Verband mit Bildung von eigenen Sektionen zur Pflicht gemacht werden. Zur tariflichen Regelung ihrer Arbeitsverhältnisse soll eine möglichst einheitlich geregelte Arbeitszeit und für den Sonn-

abend früherer Arbeitschluss als an andern Wochentagen verlangt werden, weiter Mindestlöhne mit fortlaufender Steigerung nach der Zahl der Dienstjahre, Ferien und Zuschläge für Überzeitarbeit; bei Neueinstellung von Zuschneidern sollen nur gelernte Schneider berücksichtigt und die selbstgefertigten Schnittmuster als Eigentum des Zuschneiders betrachtet werden. Eine tüchtige Agitation soll auch hier zur Verwirklichung der Forderung beitragen. — Anschließend an diese Konferenz tagte eine Konferenz von Vertretern der Damenkonfektion und der Damenkonfektion. In der Damenkonfektion, die vorwiegend gut ausgebildete Arbeitskräfte benötigt, sind die männlichen Arbeiter gut organisiert und auch meistens zu tariflichen Löhnen beschäftigt, während die Organisation der Arbeiterinnen noch sehr viel zu wünschen übrig lässt. In dieser Branche ist die Werkstattarbeit mit Zeitlohn vorherrschend. Die Heimarbeit mit Stücklohn kommt nur in einigen Orten ausnahmsweise vor. Trotzdem hat sich die Notwendigkeit herausgestellt, auch diese letztere Betriebsform, wo sie vorhanden ist, tariflich zu regeln. Eine längere Aussprache darüber ergab den Beschluss, der weiteren Ausdehnung der Heim- und Akkordarbeit entgegenzuwirken. Soweit Heimarbeit in wesentlichem Umfange vorhanden ist, soll sie tariflich geregelt werden. Eine Verkürzung der Arbeitszeit und mögliche Vermeidung der Überstunden in der Saison soll angestrebt werden. Ferner wird die Einführung einheitlicher Lohnbücher verlangt. Den Ortsverwaltungen wird aufgegeben, dem Arbeiterinnenrat größte Aufmerksamkeit zuzuwenden, weiter die Agitation energischer zu betreiben, wozu die Mithilfe der männlichen Mitglieder verlangt wird. Die Damenkonfektion muß anders beurteilt werden, weil sie einen viel größeren Kreis von unorganisierten Arbeitern und Arbeiterinnen umfaßt, und weil in ihr noch nicht einmal Anlässe zu einer tariflichen Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen vorhanden sind. Seit dem großen Streik im Jahre 1896 sind die Arbeitsverhältnisse nicht besser, sondern eher noch schlechter geworden, und auch der im vorigen Jahre (1911) in Berlin geführte Streik vermochte daran nichts zu ändern, weil der Streik infolge der Uneinigkeit der Zwischenmeister und der organisatorischen Schwäche der beteiligten Arbeiter und Arbeiterinnen vollständig verloren ging. Was die Berliner Fabrikanten den Damenkonfektionsarbeitern und Arbeiterinnen trotzdem angeboten haben, war nicht geeignet, eine Besserung der Arbeitsverhältnisse herbeizuführen, wie das auch in einer zur Annahme gelangten Resolution zum Ausdruck gebracht wurde. Deshalb werden in dieser Resolution die in der Damenkonfektion Beschäftigten aufgefordert, dahin zu wirken, daß die zwischen den Fabrikanten und den gelben Zwischenmeistern getroffene Vereinbarung keine

Geltung erlange. Durch Stärkung der Organisation soll erreicht werden, daß die in der Damenkonfektion Beschäftigten ihre Forderungen direkt an die Arbeitgeber richten können, wobei die örtlichen und auch die Betriebsverhältnisse berücksichtigt werden sollen; ein betriebsweises Vorgehen wird als am meisten Erfolg versprechend angesehen. Die Ortsverwaltungen sollen alle Kräfte anstrengen, um dieses Ziel zu erreichen.

Tarifkündigung im Holzgewerbe. Vom Unternehmerverband für das Holzgewerbe wurde in einer Anzahl Städte für 50 000 Holzarbeiter der Tarif zum 15. Februar gekündigt.

Buchbinderstreik in der Geschäftsbücherfabrik Schlegel & von der Heyden in Hagen i. W. Wegen eines von der Firma begangenen Tarifbruchs stehen die Buchbinder genannter Firma seit Ende Oktober im Streik. Die Firma wollte neue Akkordpreise einführen, die im Widerspruch mit den tariflichen Vereinbarungen standen und die eine wesentliche Verschlechterung der Löhne bedeuten würden. Das im Hagener Buchbindergewerbe bestehende Tariffchiedsgericht kam zu einer einstimmigen Verurteilung der Firma. Diese lehnte sich indessen nicht an den Schiedspruch; sie trat aus dem Unternehmerverband aus und erklärte sich für nicht mehr an den Tarif gebunden. Und da sie auch den Buchbindern mit Entlassung drohte, die sich auf den Standpunkt des Schiedsgerichts stellen würden, so wurde diese angedrohte Maßregel von dem Personal mit der einmütigen Kündigung beantwortet. Alle Versuche, zu einer Verständigung zu gelangen, scheiterten an dem hartnäckigen Standpunkt der Firma. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Firma auch für Parteigeschäfte und Konjunktionsgeschäften liefert. Es gibt genug tariffreie Firmen in der Geschäftsbücherbranche, so daß also niemand bei Bezug seiner Geschäftsbücher auf Schlegel & von der Heyden in Hagen angewiesen ist. Ebenso werden Schulhefte und Diarien genug von tariffreien Firmen hergestellt, so daß auch kein Arbeiter seine Kinder in solche Geschäfte zu senden braucht, in denen Hefte von Schlegel & von der Heyden (Sch. u. v. d. H.) verkauft werden. Hagen ist gesperrt für Buchbinder. Die Firma Schlegel & von der Heyden ist tarifbrüchig.

Lohnbewegung im Münchener Braugewerbe. In überaus stark besuchter Versammlung haben die Münchener Brauereiarbeiter der von der Tarifkommission ausgearbeiteten Tarifvorlage einstimmig zugestimmt. Gefordert wird neben Lohn- und Arbeitszeitverkürzung besonders die Beseitigung der noch ohne Bezahlung zu leistenden Sonntagsarbeit, eine rückständige Einrichtung, die fast nur noch in Hagen anzutreffen ist, und wobei sich die Unternehmer vorzugsweise auf München stützen. Die Vertreter der Verbände

wurden beauftragt, die Tarifvorlage sogleich dem Ortsverband der Brauereien von München und Umgebung einzubringen.

Eine von Arbeitswilligen besetzte Papierfabrik in Flammen aufgegangen. Die seit 6 Wochen bestreikte Papierwarenfabrik von Smorowski und Schmalz in Landsbut i. B. am 11. November ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer brach während der Mittagspause aus, und die Feuerwehrlente wollten beobachtet haben, daß ein Gasrohr geöffnet war. Man vermutet deswegen, daß während der Mittagspause die edlen Arbeitswilligen ihr Mittagessen bereitet und dabei vergessen haben, den Gasrohr wieder zu schließen. In kurzer Zeit stand das ganze Gebäude in Flammen. Die Firma hat sich dadurch einen Namen in ganz Bayern gemacht, indem sie den Arbeitern eine neue, ganz ungeheuerliche Arbeitsordnung aufzotroyieren wollte, die Arbeiter dann zur Meinungsäußerung hierüber aufforderte und als sie dem nachkamen, fünf Wortführer sofort entließ. Sie suchte darauf in allen Gegenden Bayerns Arbeitswillige und verlangte von den Buchdruckern das Untertanen dieses nützlichen Elemente als Hilfsarbeiter. Da sich die Buchdrucker dessen weigerten und sich beschwerend über den Tarifant wandten, erklärte das Tarifamt das Verlangen der Firma für ungerechtfertigt und empfahl ihr, sich mit den Hilfsarbeitern und den Buchbindern zu verständigen. Die Firma Smorowski u. Schmalz zeigte sich aber nicht nur diesem wohlgemeinten Räte unzugänglich, sondern lehnte auch jeden von anderer Seite gemachten Vorschlag brüsk ab. Mit ihren edlen Hingehardisten verjuchte sie den Betrieb aufrecht zu erhalten und erklärte an demselben Tage, als die Fabrik abbrannte, in den Landsbuter Zeitungen wahrheitswidrig, daß das ausständige Hilfsarbeiterpersonal vollständig durch neues „geübtes Personal“ ersetzt sei. Sie schloß mit folgender geschmackvoller Wendung: „Rediglich ein paar ungelassene Arbeiter, welche als Streikposten vor unserem Hause auf- und abmarschieren, erinnern daran, daß eine Arbeiterbewegung stattgefunden hat. Zu diesen gesellen sich ab und zu einige Rowdys, welche unsere Leute in fleghafter Weise belästigen.“ Mit welchen Mitteln die Firma den Widerstand der Arbeiter zu brechen sich bemühte, geht daraus wohl am besten hervor, daß sie durch den Magistrat ein Verbot der Streikpostenlebens herbeiführen wollte; vordem hatte sie den Bürgermeister als Vermittler abgelehnt. Nur ein Glück, daß die Arbeitswilligen allein das Feld in der Fabrik beherrschten, sonst hätte man schließlich noch den Streikenden die Schuld an dem Brande in die Schuhe geschoben.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Schmackhaftes Gemüse

erzielen Sie mit einigen Tropfen

MAGGI'S Würze.



Erst beim Anrichten beifügen.

„MAGGI's gute, sparsame Küche“

Betten-Duве liefert bestens und billigst.
3290 Gr. Burgstr. 32.

Drei erstklassige Qualitäten:
Corbeerkrone

Sahnen-Margarine gleich
allerfeinsten Molkereibutter.

Siegerin

Margarine in jeder Verwendungart wie
feinste Molkereibutter.

Palmato

Pflanzenbutter-Margarine,

einzig haltbare

Nußbutter

von hervorragender Beschaffenheit.

Überall erhältlich.

Alleinige Fabrikanten:

A. L. Höpfer, G. m. b. H., Markt-Platz.

**Tisch-
Taschen-
Rasier-**

Scheren. 4968

unter Gewähr langjähriger
Schneidefähigkeit.

Messer & Waffen-Haus

Jesschau, L. B. Sack, Braße Str. 27.

ALLE
WELT
verlangt die



Mk 12 50

LUXUS 15^{er} ELITE 18

Friedrich Baurenfeind
Mühlenstraße 34. 4125

Johs. Tollgreve

Juwelier und Goldschmied
Königsstraße 92.

Lager von Gold-, Silber- und
Altenwaren.

Gravierungen, Reparaturen.
Reparaturen schnell und billig.
Rote Rabattmarken. (4327)

Trinkt

Bunteküh-Kümmel

1703)

Famlikerr-
Brennerei Bunteküh.

Gebrüder Barg

Kohlmarkt 5. Fernsprecher 1739.

1. Stock: Grosses Spezial-Lager
in fertigen

Herren- und Knaben-Garderoben.

Durch Einführung von Neuheiten bedeutende Ver-
größerungen in der Auswahl.

Herren-Anzüge

15, 20, 30, 50 Mk. usw.

Herren- und Jünglings-Anzüge

blau Cheviot, in ein- und zweireihiger Form

12, 18, 22, 29, 35 Mk. usw.

Herren-Anzüge

2reihiger Gehrock

37, 45, 55, 59 Mk. usw. (5012)

Jünglings-Anzüge

in den modernsten Formen

15, 20, 25, 35, 45 Mk. usw.

Herbst- und Winter-Paletots

16, 25, 35 Mk. usw.

Buckskin- und gestr. Kammgarn-Herren-Beinkleider

4.50, 6.75, 12, 15 Mk. usw.

**Herren- und Jünglings-Buckskin-
Cheviot- und Kammgarn-Jacketts**

Loden-Joppen, Loden-Pelerinen
in allen Größen und Preislagen.

Knaben-Anzüge
Knaben-Blusen, -Beinkleider, -Pyjacks,
ferner **Höschchen** mit und ohne Leibchen
in großer Auswahl.

Rote Rabattmarken oder 4 Prozent in bar.

Bienenfleiß

Erstklassige Kautabake
v. Grimm & Triepel, Nordhausen
sind überall zu haben. 4304

Alle Sorten
Weine und Spirituosen
auch im Kleinverkauf u. Ausfuhr
erhältlich
J. Höpfer, Beckerg. 66.

Ad. Häfner, Ihre u. Goldwaren-
handl., handl. u. Reparatur-
werkstatt. (104) Fünfhäuser 13.

Cigaretten

Hamburger Regatta, nos.
Stück 5 Pfg., 10 Stück 48 Pfg.

Rosa St. Felix-Brasil
Stück 5 Pfg., 10 Stück 48 Pfg.

Herm. Kersten,
Sigarettenfabrik,
ohre Fürstraße 8.